192. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Donnerstag, 12. November 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenl.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Versammlungsverbot aus Rücksicht auf Landfriedensbrecher

Darmstadt, eine Hochburg zum Schutz der jüdischen Interessen

Das Willkürregiment in Bayern vor dem Rechtsausschuß des Reichstages

Eine Abrechnung mit den gesetzwidrigen Metternichmethoden der Bayer. Volkspartei

Von Dr. Frick, M. d. R.

Die sogen. Freistaatsregierung der monarchistisch-republikanischen Bayer. Volkspartei überkugelt sich in immer tolleren und lächerlicheren polizeilichen Kapriolen.

Seit der glänzend verlaufenen Hitler-Versammlung vom 27. Februar d. J. im Bürgerbräukeller unterdrückt sie in Sorge um ihre Parteibelange mit brutaler Rücksichtslosigkeit unter Mißbrauch ihrer amtlichen Machtstellung nunmehr schon neun Monate lang jedes Auftreten Adolf Hitlers als Redner nicht nur in öffentlichen, sondern neuerdings auch in geschlossenen Mitgliederversamlungen des eingetragenen Vereins der N.S.D.A.P., dessen gesetzlicher Vorstand Adolf Hitler ist, so daß er also nicht einmal den gesetzlich vorgeschriebenen Rechenschaftsbericht ablegen kann. Ja sogar jede Aussprache des Parteiführers im vertraulichen Kreis mit Bezirks- und Ortsgruppenführern und sonstigen Vertretern der Partei, und jede andere rein private Zusammenkunft mit Adolf Hitler wird womöglich unter Aufgebot eines großen Polizeiapparates verboten. **Trotzdem der Reichstag im Frühjahr d. J. für die Reichspräsidentenwahl in wiederholten Entschließungen die Sicherung der Wahlfreiheit durch Aufhebung einschränkender Polizeiverbote verlangt hatte, durfte Adolf Hitler nicht einmal für die Wahl Hindenburgs sprechen.**

Die polizeiliche Fürsorge beschränkt sich aber nicht nur auf die Person Adolf Hitlers und seine Versammlungen, sondern griff auch in die Rede- und Versammlungsfreiheit der nationalsozialistischen und völkischen Bewegung überhaupt ein. So wurden während jener Wahlzeit Versammlungen des Reichstagsabg. Straßer, des Landtagsabg. Streicher und Hermann Essers und kürzlich wieder eine solche des Landtagsabg. Dr. Buttmann in der Pfalz unter dem nichtigen und vagen Vorwand einer Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten.

Geradezu erbitternd, nicht nur in unseren eigenen Kreisen, muß es aber wirken, wenn sogar eine Weihestunde für die Gefallenen des 9. November mit ernsten, künstlerischen Vorträgen musikalischer und deklamatorischer Art, ohne jede politische Tendenz oder Rede, wie sie letzten Sonntag im Odeon stattfinden sollte, verboten und Freunde der Gefallenen, die an diesem Gedenktag in schuldiger Pietät, ohne irgendwie einen öffentlichen Aufzug oder eine „Demonstration" zu veranstalten, an der Mordstätte still einen Kranz niederlegen wollten, mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben und festgenommen werden.

Mit solchen Mitteln wird die Bayer. Volkspartei ihr sinkendes Prestige ganz gewiß nicht stärken. Fragen muß man nach diesen Vorgängen nur, **wie lange gedenkt der deutschnationale Minister für Recht und Gerechtigkeit, Herr Gürtner, und seine Fraktion diese Art bayerischer Koalitionspolitik noch mitzumachen,** und glauben sie damit die von ihren Freunden im Reich für den Fall der Reichstagsauflösung schon jetzt gewünschte Einheitsfront der Nationalen Opposition würdig vorzubereiten?

Fragen muß man auch, ob denn die 23 Männer, die am 6. April v. J. auf den Namen Adolf Hitlers in den bayerischen Landtag gewählt wurden, zusammen nicht soviel parlamentarische Kraft aufbringen können, um nun endlich unter rücksichtsloser Anwendung aller parlamentarischen Mittel die Beseitigung dieses nachgerade unerträglichen Rechtszustandes zu erzwingen?

*

Auf der Tagesordnung des Rechtsausschusses des Reichtages vom 10. d. M. standen zwei marxistische Anträge auf Aufhebung des Restes des bayerischen Ausnahmezustandes.

Der nach der Verordnung des bayerischen Gesamtministeriums vom 14. Februar 1925 derzeit noch geltende Ausnahmezustand auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung enthält im wesentlichen nur noch das Verbot von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel und die Plakatzensur. Das wären Dinge, die bei einem vernünftigen Vollzug sich noch ertragen ließen, wenn auch nach amtlichen Auslassungen der bayerischen Regierung aus den letzten Tagen, daß man in Bayern das Revolutionspielen nachgerade gründlich satt habe und die politischen Verhältnisse sich inzwischen so weit gefestigt hätten, daß eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht mehr zu befürchten sei, kein Grund einzusehen ist, weshalb nun nicht endlich nach 2¼ Jahren auch dieser Rest des Ausnahmezustandes beseitigt werden soll.

Die Beseitigung dieses Odiums des Ausnahmezustandes wäre ein einfaches Gebot politischer Klugheit der Parteiregierung, zumal sich ja dadurch an dem wahren Ausnahmezustand in Bayern so viel wie nichts ändern würde.

Denn der Grund alles Übels liegt nicht in dem verhältnismäßig harmlosen Rest des Ausnahmezustandes auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung, **sondern in der mißbräuchlichen Anwendung des Art. 102 des bayerischen Ausführungsgesetzes vom 18. August 1879 zur Strafprozeßordnung unter Bruch der Reichsverfassung.** Darauf baut sich der eigentliche bayerische Ausnahmezustand auf.

Art. 102 ist die gesetzliche Grundlage der sogen. Präventivpolizei. Danach sind die Polizeibehörden „verpflichtet, durch Aufsicht und Anstalten den Übertretungen der Strafgesetze möglichst zuvorzukommen und dieselben in ihrem Lauf zu unterdrücken". Ein an sich selbstverständlicher Grundsatz, der sich ähnlich auch im Preußischen Allgemeinen Landrecht findet, der aber durch seine hemmungslose mißbräuchliche Anwendung die reichsverfassungsmäßig garantierten Rechte der freien Meinungsäußerung, der Vereins- und Versammlungsfreiheit, der Wahlfreiheit außer Wirksamkeit setzt und sie schutzlos polizeilicher und parteipolitischer Willkür preisgibt.

Beispiele für die Anwendung des Art 102 habe ich eingangs angeführt. Das Redeverbot gegen Hitler wird damit „begründet", seine Rede vom 27. Februar 1925 „gehe nahe an den Tatbestand der §§ 110, 130 RStGB. (Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und Aufreizung zum Klassenhaß) heran", und Herr Ministerpräsident Held versicherte mir seinerzeit mündlich, diese Tatbestände seien sogar erfüllt, nur sei Strafanzeige gegen Herrn Hitler aus besonderer Rücksicht gegen ihn nicht erfolgt. Aber die Staatsanwaltschaft liest doch auch Zeitungen und ist von Amts wegen zur Verfolgung strafbarer Handlungen auch ohne förmliche Strafanzeige der Polizei verpflichtet. **Ich frage: Hat sie seinerzeit ein Ermittlungsverfahren gegen Herrn Hitler auf Grund der ausführlichen Zeitungsberichte über die Rede eingeleitet und mit welchem Erfolg oder weshalb nicht?** Adolf Hitler ist davon jedenfalls bis heute nichts bekannt und **damit ist erwiesen, daß die zur Beurteilung allein zuständige Strafverfolgungsbehörde das Vorliegen einer strafbaren Handlung verneint hat. Damit ist aber auch der Polizeibehörde der Boden für die Begründung des Redeverbots aus der Versammlung vom 27. Februar entzogen.**

Wenn der Herr Vertreter der bayerischen Regierung in der Sitzung des Rechtsausschusses weiter bemerkte, die Regierung habe aus der Rede vom 27. Februar erkannt, daß Herr Hitler der alte geblieben sei, so ist allerdings richtig, daß er bis heute noch nicht Mitglied der Bayer. Volkspartei geworden ist. Wenn es noch eines weiteren Beweises für die Unbegründetheit der Befürchtungen einer Störung oder Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit durch Hitler-Versammlungen bedürfte, so ist er doch wohl durch die Tatsache einwandfrei erbracht, daß alle Versammlungen, die Hitler in den letzten Monaten in deutschen Landen hielt, in Weimar, in Plauen, in Zwickau, in Wismar und zuletzt in Braunschweig, in tadelloser Ruhe und Ordnung verliefen trotz zahlreich anwesender Gegner vom Reichsbanner und Roten Frontkämpferbund.

Aber darum handelt es sich ja gar nicht, wie die bayerische Regierung mit ihrer oben erwähnten Auslassung, daß es mit dem Revolutionspielen in Bayern aus und vorbei sei, ganz richtig bekannt hat.

Nicht um eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, womit alle diese Versammlungsverbote ganz stereotyp begründet werden, ohne Anführung bestimmter Tatsachen, die auch nur entfernt die gesetzliche Voraussetzung des Verbotes, nämlich eine unmittelbare Gefahr für Leben und Gesundheit der Versammlungsteilnehmer rechtfertigen könnten, geht es, **sondern lediglich um die Behütung der Schäflein der Bayer. Volkspartei vor dem dreimal bekreuzten fluchwürdigen Nationalsozialismus.**

Die mit einem Schein des Rechts umkleidete Verfolgung der völkischen Bewegung ist in Wahrheit nichts anderes als brutale Ausnützung staatlicher Machtmittel zu parteipolitischen Zwecken.

Und das Beschämendste dabei ist, daß dagegen weder im Reich noch in Bayern ein Rechtsschutz besteht trotz Republik und Demokratie.

Vergeblich haben wir Nationalsozialisten gegen die verfassungswidrige Beschränkung der Rede- und Versammlungsfreiheit den bayerischen Verwaltungsgerichtshof um Schutz angerufen. Er erklärte sich für unzuständig, weil es sich um rein polizeiliche Präventivmaßnahmen handels, die ausschließlich in die Zuständigkeit der Behörden der aktiven Verwaltung, in letzter Instanz also des bayerischen Ministeriums des Innern fielen.

Wir sind also mit unseren Beschwerden an die Stelle verwiesen, auf deren Anordnung in letzter Linie die uns beschwerenden Verfügungen getroffen wurden.

Daß wir von dieser Stelle mit unseren Beschwerden abgewiesen wurden, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Bliebe dann nur noch der Weg der Verfassungsbeschwerde zum bayerischen Staatsgerichtshof nach § 93 der bayerischen Verfassung. Auch er ist uns verschlossen, weil diese Beschwerde sich auf eine Verletzung der bayerischen Verfassung gründen muß, und die hier verletzten Rechte unter den Grundrechten der Reichsverfassung aufgeführt sind. Die Väter der Weimarer Verfassung haben es aber merkwürdigerweise versäumt, für einen genügenden Rechtsschutz der von ihnen — allerdings oft nur in der Theorie (vgl. Hitler-Redeverbote Severings, im roten Sachsen und im demokratischen Hamburg!) — so hochgehaltenen Grundrechte der Deutschen zu sorgen, und so stehen sie eben nur auf dem Papier und können nach Belieben mißachtet werden.

*

Ich brachte im Zusammenhang mit der Beratung der Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustandes im Rechtsausschuß einen Antrag auf Ergänzung der Reichsverfassung in dem Sinne ein, daß zum Schutz der in der Reichsverfassung verankerten Grundrechte eine Beschwerde zum Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich (der aber nichts mit dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik zu tun hat!) eingeräumt wird.

Sachlich fand ich damit im Ausschuß allgemeine Zustimmung, nur aus formalen Bedenken wurde der Antrag abgelehnt, damit er zunächst im Plenum beraten werden solle. Eine entsprechende Entschließung des Ausschusses mit dem gleichen Zweck wie mein Antrag wurde dagegen einstimmig angenommen.

Die marxistischen Anträge auf Aufhebung des Ausnahmezustandes wurden zwar mit 14 gegen 13 Stimmen (Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Völkische) abgelehnt, vom bayerischen Gesandten jedoch die Aufhebung in „baldige" Aussicht gestellt...

Eine neue Hochburg zum Schutze jüdischer Interessen

Ein normaler deutscher Mensch wird annehmen, daß, wenn eine deutsche Partei Versammlungen einberuft, um über die Not unseres Volkes zu sprechen, über Wege zur Freiheit zu beraten und dabei durch Haus- und Landfriedensbrecher gestört wird, die Polizei die Pflicht hätte, gegen diese Störenfriede vorzugehen. Unsere Polizeibehörden im frommen Bayern denken bekanntlich umgekehrt: um die Störer nicht „herauszufordern", verbietet man einfach nationalsozialistische Versammlungen. Diese fromme Denkungsart ist jetzt auch auf Severingsche Behörden übergegangen, wobei die Stadt Darmstadt den Ruhm in Anspruch nehmen kann, die Drohungen und Taten der Hausfriedensbrecher als offizielle „Begründung" zum Verbot einer von einem Reichstagsabgeordneten abzuhaltenden Versammlung anzuführen. Zugleich ist die fromme Essener Polizeidirektion um die „Religion" besorgt, nämlich um die sogenannte mosaische. Diese „Konfession" der Börsenjuden darf natürlich nicht angegriffen werden in einem marxistisch-„antikapitalistischen" Staat, denn das könnte die „Klassengegensätze" verschärfen, womit der gesamte Marxismus doch seine ganze „Politik" bestritten hat. Aber die Gegensätze dürfen nur zwischen Deutschen und Deutschen verschärft werden, nicht zwischen Deutschen und Juden. Das ist ein Verbrechen, das im Severing-Preußen ebenso verfolgt wird wie in Bayern der alleinseligmachenden Bayerischen Volkspartei.

Nachstehend das historische Dokument:

Hessisches Polizei-Amt.
Landesnachrichten-Zentrale
Tagebuch-Nummer 3552/25 N.

Betreff: Versammlungsverbot.

Darmstadt, den 6. Nov. 1925

Anordnung:

1. Die von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Darmstadt, für Montag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, in der Turnhalle am Woogsplatz zu Darmstadt, anberaumte Versammlung, in der der Reichstags-Abgeordnete Gregor Straßer über: „Was will Adolf Hitler?" sprechen soll, wird verboten.

2. Die Plakate, durch die die Versammlung angekündigt wurde, sind sofort zu entfernen, anderweitige Ankündigungen durch die Presse oder auf andere Weise sind zu unterlassen.

Gründe.

In letzter Zeit ist es in verschiedenen Städten, z. B. in Frankfurt am Main und Hamburg, im Anschluß an Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, in denen der Reichstagsabgeordnete Straßer sprach, zu heftigen Ausschreitungen gekommen. Solche Ausschreitungen sind auch im vorliegenden nicht ausgeschlossen.

Ferner ist die Veranstaltung, wie auch besonders das zu ihrer Ankündigung verwendete Plakat, welches sich bes. u. a. „An die Antisemiten" wendet, geeignet, die bestehenden Klassengegensätze in der Bevölkerung, insbesondere diejenigen konfessioneller Natur in bedenklicher Weise zu verschärfen. Es muß daher mit erheblichen Störungen gerechnet werden, welche mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit nicht geduldet werden können. Die Versammlung bildet daher eine Gefahr für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung und war daher aus der Verpflichtung der Polizeibehörde, derartigen der öffentlichen Sicherheit und Ruhe vorbeugend entgegenzutreten, zu verbieten.

Gegen etwaige Versuche, die Versammlung trotzdem abzuhalten, wird polizeilich eingeschritten.

Gegen diese Anordnung steht Ihnen das Recht der Beschwerde im Dienstaufsichtswege zu. gez. Dr. Usinger.

An die
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Darmstadt,
z. H. **des Herrn Oberpostsekretär Haas,**
Darmstadt, Alfred-Messelweg 42.

Folgt man den herrlichen „Gedankengängen" der hessischen Polizeigrößen, so wird man nächstens nicht die Diebe einfangen, sondern die Bestohlenen einsperren müssen. Denn diese gefährden durch irgendeinen Besitz die „Ruhe und Ordnung" und veranlassen den Dieb zum Diebstahl. Die heutigen Behörden wollen also nicht die Ruhestörer und Landfriedensbrecher einsperren, sondern einem Reichstagsabgeordneten in seinem Wahlbezirk verfassungswidrig das Reden unterbinden.

Die Börsenjuden können zufrieden sein, die Novemberrevolte enthüllt ihr Wesen in ungeahnter Pracht und Herrlichkeit.

Er weiß von nichts

Eine Erklärung Dr. Schachts

Neuyork, 11. November. Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab im Beisein des Gouverneurs Strong vor der Presse Erklärungen ab, in denen er besonders darauf hinwies, daß alle Gerüchte, daß sein Besuch in Amerika mit der Errichtung eines Weltfinanzpaktes in Zusammenhang zu bringen sei, vollkommen falsch seien. Er habe lediglich den Wunsch, das harmonische (!) Zusammenarbeiten mit den Amerikanern bei der Durchführung des Dawes-Planes festzuhalten, wie es zwischen Parker Gilbert und den Deutschen durchgeführt werde. Das ist ja der Weltfinanzpakt, der die amerikanischen Juden zu Herren, uns zu Heloten macht.

Dr. Schacht „begrüßte" es, daß er während seines Besuches Gelegenheit gehabt habe, sich mit vielen Bankiers auszusprechen. (Welche Ehre!) Deutschland müsse an dem amerikanischen Finanzverhältnissen starkes Interesse nehmen, weil Amerika Deutschland durch Anleihen unterstütze. Die Reichsbank sei gegen alle Städteanleihen, die keine produktive Verwendung finden. Deshalb würden sie auch von einem besonderen Ausschuß überprüft. Anders lägen die Dinge bei der Industrie u. in der Landwirtschaft Wenn diese Anleihen aufnehmen, werde Deutschlands Produktivität erhöht. Deutschland befinde sich deshalb in einer schwierigen Lage, weil es neue Absatzgebiete suchen müsse, zumal sie teilweise durch die Zollgrenzen der neugegründeten Staaten Europas verschlossen seien. Deutschland brauche Zeit, um die Absatzmärkte zurückzuerobern, oder neue zu gewinnen, lasse sich aber dadurch nicht den Mut nehmen, denn es habe zwar sein Geld verloren, aber nicht seinen Mut. Den „Mut" nämlich, sich unter das Diktat der Wallstreet zu beugen.

Die deutsche Antwort auf die Entwaffnungsnote fertiggestellt

Berlin, 11. Nov. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die deutsche Antwort auf die Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz fertiggestellt. Sie wird voraussichtlich noch heute in Paris übergeben. Eine Veröffentlichung des schriftlichen Verhandlungsmaterials über die Entwaffnungsangelegenheit soll nicht vor Abschluß der Verhandlungen erfolgen.

Bekanntlich hat Stresemann den Text der französischen Note bis auf heute dem deutschen Volke verschwiegen!

Verfolgungswahn

Politische Verhaftungen in Ostpreußen

Königsberg, 11. Nov. Die Polizei verhaftete in der Gegend von Allenstein 18 junge Leute, die im Verdacht stehen, rechtsradikalen Organisationen anzugehören und an Feme-Morden beteiligt zu sein. Die Verhaftung erfolgte bei einer bei der Königsberger Polizei vorgenommenen Razzia, bei der in der Nacht mehrere Gasthäuser umstellt und die Verdächtigen aus den Betten geholt wurden. Außerdem wurden Waffen und Munition beschlagnahmt.

Dr. Heim spricht und schweigt

Weiden, 11. Nov. In einer Versammlung, die von Tausenden von Bauern aus der ganzen Oberpfalz besucht war, sprach gestern Geheimrat Dr. Heim im großen Saale des Josephshauses über die Not des Bauernstandes. Über die Vorwürfe, mit dem Landesverräter Dorten gemeinsame Sache gemacht und falsche Angaben unter Eid gemacht zu haben, verlor der ganz gesunde Dr. Heim kein Wort...

Ordenverteilende Königsputscher?

Die demokratische „Nürnberg-Fürther Morgenpresse" weiß zu melden, daß Graf Soden mit seinem Ersuchen um Einführung der Monarchie von den „verantwortlichen Stellen" nach Hause geschickt worden sei. Ferner heißt es:

Da man kein Geld hatte, wollte man dies von Industriellen und wohlhabenden Leuten gegen Versprechung hoher Orden erlangen. Von den Königsmachern war bereits im Palais Leuchtenberg eine Ministerliste zusammengestellt worden mit folgenden Persönlichkeiten: Ministerpräsidium, äußeres und königliches Haus: Graf Soden; Inneres: Freiherr von Frankenstein (der frühere Reichstagsabgeordnete); Kultus: von Cramer-Klett (von dem man annimmt, daß er ohne sein Zutun auf die Liste kam); Finanzen: Staatsrat Neumeyer aus dem Finanzministerium; Justiz: ein bekannter adliger Oberlandesgerichtsrat aus dem Bezirksamt Traunstein; Kriegsministerium: General von Möhl; Pressechef der neuen Regierung: Schriftleiter Schardt (vom „Fränkischen Kurier" in Nürnberg). Als Presseorgane hätten sich diesem Projekt bereits in letzter Zeit restlos zur Verfügung gestellt: „Das Bayerische Vaterland", der „Miesbacher Anzeiger", der „Fränkische Kurier".

Die Verantwortung für diese Meldung müssen wir dem genannten Blatt überlassen.

München, 11. Nov. (Amtlich.) Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit durch die Presse gegangenen Mitteilungen über einen beabsichtigten monarchistischen Putsch in Bayern wird amtlich festgestellt:

1. Richtig ist, daß Graf von Soden vor etwa drei Wochen gelegentlich eines Besuches beim Herrn Ministerpräsidenten diesem Kenntnis gegeben hat von der Zusammenfassung der monarchisch gesinnten Organisationen in den Verein „Bayerntreue", sowie von den Zielen dieses Vereins.

2. Unrichtig ist, daß dabei General von Möhl sich in Begleitung des Grafen von Soden befand; General von Möhl ist seit Monaten nicht beim Ministerpräsidenten gewesen.

3. Unrichtig ist, daß gelegentlich dieses Besuches Graf von Soden an den Herrn Ministerpräsidenten die Frage gerichtet hat, wie die Regierung sich verhalten werde, wenn Kronprinz Rupprecht in naher Zeit sich veranlaßt sehe, die Gewalt zu übernehmen.

4. Unrichtig ist, was teils offen, teils versteckt behauptet wurde, daß gelegentlich dieses Besuches überhaupt die Rede davon gewesen ist, daß die Wiederaufrichtung der bayerischen Monarchie, eventuell im Wege eines Putsches oder einer anderen Gewalttat, erfolgen solle. Es wurde vielmehr mitgeteilt, daß auch der neue Verein ein illegales Vorgehen durchaus ablehne.

Wir fragen, was hat denn Soden eigentlich mitgeteilt? Hat er seine Fragen vielleicht in anderer Form, als sie hier dementiert wird, ausgesprochen?

Auch Soden dementiert alles. **Man** wird also eine weitere Klärung abzuwarten haben.

Der Geist von Tuntenhausen

Der „Bayerische Kurier", dieses Musterbeispiel eines „christlichen" Ordnungsblattes, schreibt voll tiefer sittlicher Entrüstung: „Es muß auf die unerhörte Sprache hingewiesen werden, in der sich das Organ des Herrn Adolf Hitler gefällt. Das ist die unverblümte Phraseologie der Revolution, das sind die Redensarten, wie sie der Kommunismus im Munde führt, das heißt dort, wo er darf. Die Nationalsozialisten müssen der bayerischen Justizpflege schon sehr sicher sein, wenn sie so offenkundig alle Hemmungen ausschalten zu dürfen glauben." Diese Stoßseufzer einer gekränkten Seele sind wohl nicht anders aufzufassen als ein Wink mit dem Zaunpfahl an die Adresse der hochwohllöblichen, allerchristlichsten Bayerischen Regierung der Bayerischen Volkspartei. Wir haben uns den Kopf darüber zerbrochen, welch große Sünden wir armen Ketzer wieder begangen haben könnten, um uns das Mißfallen des Münchener Fremdenblattes, das sich merkwürdigerweise auch „Bayerischer Kurier" nennt, zu erklären. Da fiel uns denn zu allererst der Dr. Heim ein, über den trotz wiederholter Anfragen der fromme „Bayerische Kurier" noch immer keine Silbe gebracht hat, trotzdem er alle Ursache hätte, seinen verehrten Häuptling in Schutz zu nehmen. **Seit nunmehr elf Tagen ist dem langjährigen Führer, dessen Innen- und Außenpolitik in den letzten Jahren auf Massenversammlungen der Bayerischen Volkspartei als hervorragend gekennzeichnet worden ist, vorgeworfen worden: 1. Er habe mit dem bezahlten Landesverräter Dorten gemeinsame Sache gemacht. 2. Er habe ihn als Vermittler zwischen sich und der französischen amtlichen Stelle benutzt. 3. Er habe sich durch den Landesverräter Dorten als Führer des stärksten Trägers der bayerischen Politik, d. h. der Bayerischen Volkspartei ausgegeben; noch mehr, er habe sogar im „gastlichen Hause" des bezahlten Landesverräters Dorten gewohnt. Und darüber hinaus hat Graf Bothmer 4. die Behauptung aufgestellt, daß Dr. Heims eidliche Aussagen über seine Begegnungen mit Dorten den Tatsachen nicht entsprechen. Dieser Vorwurf des Grafen Bothmer schließt in sich den Vorwurf eines Meineides, da Graf Bothmer nicht annehmen kann, daß Dr. Heim vergessen hätte, nicht nur einmal flüchtig mit Dorten gesprochen zu haben, sondern mehrere Male, da er bei ihm zu Gast gewesen sei.**

Zu den Vorwürfen des Grafen Bothmer haben wir keine positive Stellung nehmen können und loyalerweise Erklärungen der Bayerischen Volkspartei abgewartet. Wir haben angenommen, daß sie die angetastete Ehre ihres „allverehrten Dr. Heim" mit Windeseile wiederherstellen würde; aber siehe da: Die Bayerische Volkspartei, welche sonst behende mit langen Kommentaren auch bei geringfügigen Anlässen zur Hand ist, sie schweigt wie ein Grab zu all den Ungeheuerlichkeiten. Wir müssen sogar mehr annehmen: **Die Tatsache nämlich, daß auch die übrigen Münchener Blätter von den Angriffen keine Notiz genommen haben, legt uns die Vermutung nahe, daß von einer gewissen Stelle aus an sie das Ersuchen gerichtet worden ist, die ganze Sache zu verschweigen, im Interesse der bayerischen königlich-republikanischen Ruhe und Ordnung.** Auf unser wiederholtes Drängen ist **auch nichts erfolgt,** und selbst die bayerische Staatsregierung, an deren Spitze führende Mitglieder der Bayerischen Volkspartei stehen, hat es nicht für nötig befunden, ihren langjährigen Freund Dr. Heim in Schutz zu nehmen.

Wenn wir recht unterrichtet sind, fanden die Besprechungen des Dr. Heim mit dem bezahlten Landesverräter Dorten und unseren französischen Todfeinden zu einer Zeit statt, als Seine Exzellenz Ritter Dr. Gustav v. Kahr in Bayern ein Wort mitzureden hatte. **Wir fragen an, ob dem Herrn v. Kahr von der sonderbaren Politik des Dr. Heim irgend etwas bekannt gewesen ist und sehen dieser Antwort mit der gleichen fieberhaften Ungeduld entgegen wie der Reinwaschung des Dr. Heim seitens seiner „allerchristlichsten" frommen Gilde.** Vermutlich sind diese unbescheidenen Anfragen unsererseits ein Anlaß gewesen, den „Bayerischen Kurier" über unsere „kommunistischen Redensarten" zetern zu lassen. Denn natürlich muß ein Angriff auf eine solch geheiligte Institution, wie die Bayerische Volkspartei eine darstellt, einem Sakrileg gleich geachtet werden.

Möglicherweise haben wir aber auch durch andere Aufsätze das allerhöchste Mißfallen erregt, vielleicht dadurch, daß wir wieder einmal eine „unerhörte Judenhetze" gegen die freundlichen Großbanken der Wallstreet inszeniert haben und überhaupt gegen jüdische Geldleute, welche im frommen „Bayerischen Kurier" so herrlich schöne, große Anzeigen einrücken. Dies würde um so mehr verständlich sein, da in der gleichen Nummer, in der der „Bayerische Kurier" über uns schimpft, auf der ersten Seite ein Leitartikel des Juden Dr. Altmann prangt, den wir als eifrigen Mitarbeiter des Organs des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens kennen. Der fromme „Bayerische Kurier" ist also in ebenso frommer Umgebung wie sein allverehrter Dr. Heim, welcher bekanntlich in der Deutschen Bank nach eigenem Eingeständnis von den jüdischen Großdirektoren eifrig gelernt hat.

Vielleicht sind es noch andere Dinge, welche die Bayerische Volkspartei auf uns böse machen, aber wir können es nicht unterlassen, noch auf eine typische Erscheinung des hochherrlichen Rechtszustandes in Bayern der Bayerischen Volkspartei hinzuweisen: Bekanntlich gehen die Verfolgungen gegen den Nationalsozialismus vom Münchener Polizeipräsidium aus; dieses Präsidium handelt im Einverständnis und im Auftrag des Ministers des Innern, der selbstverständlich eine Stütze der Bayerischen Volkspartei ist. Wenn wir über diese Verfolgungen uns beschweren wollen, so können wir das bei der Regierung von Oberbayern, oder wir können es beim obersten Verwaltungsgericht, an dessen Spitze Seine Exzellenz Ritter Gustav v. Kahr steht, der sich dann nach vielen Monaten für inkompetent erklärt und uns wieder an Seine Exzellenz den Minister des Innern verweist. **Damit hat sich der fromme Zirkel geschlossen: der Verfolger der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung ist zugleich der Richter über ihre Beschwerden. Der Rechtszustand** ist also **derartig, daß jedem** echten Bayerischen Volksparteiler das allerchristlichste Herz im Leibe vor Wonne beben müßte. Aber wie man sieht, ist dem „Baye-

rischen Kurier" das noch lange nicht genug. Er wünscht scheinbar noch viel mehr, nämlich, daß auch die Verfolgten noch ein Hosianna anstimmen zu Lob und Preis des schweigsamen Dr. Heim und zu Ehren der Regierung des Herrn Dr. Held. Wir sind gespannt, ob der fromme „Bayerische Kurier" und die ebenso fromme Leitung der Bayerischen Volkspartei sich nun herbeilassen werden, auf unsere dringenden Fragen in bezug auf Dr. Heim endlich einmal Antwort zu geben, **sonst wird die breite Öffentlichkeit sich gezwungen sehen, die Behauptungen des Grafen Bothmer als wahr zu unterstellen und den Dr. Heim und damit die gesamte Bayerische Volkspartei in eindeutiger Weise einzuschätzen.**

A. R.

Die „Bundesgenossen"

Wie aus den Bekenntnissen des katholischen Schriftstellers Quaglia hervorgeht, ist der Mordversuch in Rom vom französischen Groß-Orient finanziert worden, der dem italienischen Großmeister Torrigiani 2 Millionen Franken aushändigte. Das Bekanntwerden dieser liebevollen Teilnahme der Logenbrüder des Herrn Briand am Schicksal der italienischen Bundesgenossen hat in faschistischen Kreisen natürlich das entsprechende Echo gefunden. Voller Wut über diese Angriffe gegen das geliebte Frankreich bringt der galizische „Vorwärts" einige italienische Pressestimmen, die er mit dem „Miesbacher Anzeiger" vergleicht. Wir vermerken folgenden faschistischen Freundschaftsausbruch:

„Man versteht, daß diese Franzosen, die nicht einmal fähig sind, ihre Weibchen zu schwängern, die außerordentliche Zeugungskraft der italienischen Jugend beneiden, die die wunderbaren Gebärmütter unserer prachtvollen Frauen in eine Quelle nationalen Reichtums verwandelt hat.

Unsere unerschöpfliche Rasse erlebt heute eine so machtvolle geistige und physische Wiedergeburt, daß sie auf die Welt Galgengesichter genug loslassen kann, um alle die schleimigen Demokratien mit Schrecken zu erfüllen, die nur im Geschwätz und in der Verleumdung Heldenhaftes leisten."

Nun, das sind sehr erfreuliche Bekenntnisse. Hoffentlich kommen die Faschisten so weit, auch diese Kreise aus ihrer Mitte zu entfernen, die den Kampf gegen die Freimaurerei nur als Scheinkampf führen wollten, um der Energie der Faschisten einen Auspuff zu geben und sie von den jüdischen Hintermännern abzulenken. Daß diese faschistischen Hintermänner Juden sind, hat uns der neue jüdische Leitartikler des „Bayer. Kurier", Herr Dr. Altmann, in der „C.V.-Zeitung" eingestanden, ebenso das zionistische „Jüdische Echo". Es ist hohe Zeit, Front gegen die jüdischen Toeplitz-Banken zu machen. Ob das gelingt, ist sehr die Frage.

Unruhen in Portugal?

Madrid, 11. November. Da keine Nachrichten aus Portugal herausgelassen werden, wird angenommen, daß infolge der Wahlen Unruhen ausgebrochen sind. Auch Madrid ist ohne jede Nachricht aus Portugal.

Tschangtsolins Mandschu-Truppen geschlagen

Der Sonderbericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" meldet aus Schanghai, daß in einem mehrtägigen Gefecht, das auf beiden Seiten beträchtliche Verluste brachte, die Mandschu-Truppen Tschangtsolins geschlagen wurden. Darauf brach in Lutschousu eine Meuterei aus und die Stadt wurde von den Tschekiangtruppen genommen. Die Kanton-Regierung hat alle von Tschekiang unternommenen Angriffe abgeschlagen.

Eine ungünstigere Lage ist für die Zollkonferenz kaum denkbar, die in Peking ihren Arbeiten nachgeht. Der russische Einfluß ist ständig im Wachsen begriffen.

Wie das genannte Blatt weiter aus Peking meldet, haben die Mandschu-Truppen infolge des unerwarteten Eintreffens von Truppenabteilungen von Hupeh unter dem Kommando des Generals Wupeifu Verstärkungen erhalten. Nach den letzten Meldungen soll auf Tschangtsolin ein Attentat verübt worden sein, was jedoch bisher noch nicht bestätigt wurde.

Die Mehrausgaben des Kabinetts Painlevé bewilligt

Paris, 11. Nov. Die Kammer hat in ihrer Dienstagssitzung die durch die Neubildung des Kabinetts notwendig gewordenen Mehrausgaben mit 340 gegen 121 Stimmen in Höhe von rund 60 000 Franken bewilligt. Dagegen stimmten die Rechte und die Kommunisten.

Neuer Drusenangriff auf Damaskus

London, 11. Nov. Nach Meldungen aus Damaskus haben die syrischen Aufständischen fast das ganze Gebiet nördlich und südlich von Damaskus besetzt. Die französischen Verstärkungen treffen unter den gegebenen Transportverhältnissen so rasch wie möglich ein, doch sind viele Einwohner aus Furcht vor einer Belagerung nach Beirut geflüchtet. Die Aufständischen ziehen sich unter der Führung von Bakri im Norden der Stadt Damaskus zusammen.

Der Dolchstoß-Prozeß

Die jüdischen Landesverräter in Deutschland! Paragraphenjustiz gegen Spartakus und rote Jugend! Liebknecht, der „Held"!

Am Mittwoch waren zum ersten Male nicht mehr die „Sachverständigen" anwesend, denn sie waren am Vortage mit den „Wünschen" des Gerichtsvorsitzenden wieder in ihre Heimat entlassen worden. Es sieht alles nach Abbau aus: Trotzdem werden noch täglich große Musterkoffer voll Bücher, Blätter und Akten ausgepackt und hält ein Häuflein behelmter Schutzleute treue Wacht für Coßmann und Gruber...

Es sollen heute noch 2 Zeugen vernommen werden: Ein Richter, der Einblick in die Landesverratsprozesse während des Krieges hatte und — auf Antrag Hirschbergs ein Entlastungszeuge, Max-Josephs-Ritter von Rudolph, eine Deimlingnatur, der nach Bruch mit seiner Vergangenheit heute im Lager des Reichsbanners steht und allenthalben als Paradepferd die demokratische Trommel rührt.

Der jetzige Senatspräsident am Obersten Landesgericht München,

Joseph Seeber,

wird über die Frage der Landesverratsprozesse und die Beteiligung der Linksparteien vernommen. Obwohl wir hier einen typischen, über„objektiven" Beamten der alten Schule vor uns haben, fällt seine auf reinstes Tatsachenmaterial aufgebaute Aussage für die Dolchstößler vernichtend aus.

Zeuge war von 1916 bis 1919 Dezernent für die Landesverratsprozesse am Reichsgericht in Leipzig. Er kann unter Aufhebung des Amtsgeheimnisses über alle seine Erfahrungen genügend aussagen, und beginnt mit einer Begriffsentwicklung des „Landesverrats" im Sinne der Schädigung des kämpfenden Volksganzen.

Ein Flugblatt über den „Berner Sozialistischen Frauenkongreß" an Ostern 1915 veranlaßte das Reichsgericht zum ersten Einschreiten wegen Landesverrats vor allem gegen die Hauptbeteiligte Klara Zetkin, die aber durch ständige „Krankmeldung" den Prozeß endlos verzögerte. Schließlich wurden 1917 (!) die Angeklagten aus „subjektiven" Gründen freigesprochen, obwohl — wie der Zeuge selbst zugibt — ihre „objektive" Schuld als Landesverräter feststand (!!).

Dieses eine Beispiel genügt, um uns den ganzen Jammer des römisch-jüdischen Paragraphenrechtes, das gewiß am Dolchstoß mitgewirkt hat, zu veranschaulichen und dem deutschen Volke wieder einmal die Mahnung zu geben, einem deutschen Volksrechte den Weg zu bahnen.

Seit 1916 häuften sich diese Anklagen wegen Flugblattverbreitung immer mehr. Es wurden schon massenweise Handzettel revolutionären Inhalts in die **Sandsäcke** verpackt, die an die Front gesandt wurden.

Die Sache **Liebknecht** gab der Hetzpropaganda der Linksparteien neuen Aufschwung. Dieser jüdische Sozialistenführer war nach seiner Einziehung als Landsturmmann bei einer von ihm einberufenen Versamlung im Freien verhaftet worden und stand vor einem Militärgericht, das zu einem unglaublich milden Urteil dieses offenen Landesverrats kam: 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus war eine **sinnlose Strafe für ein Vergehen gegen die Wehrmacht des Landes, das in jedem anderen Staate, besonders im „republikanischen" Frankreich, einfach mit der Todesstrafe** gesühnt worden wäre. Freilich die „deutsche Justiz schuf in ihrem Sachlichkeits- und Paragraphensimmel so einen **„Märtyrer"** für die Sache des Umsturzes, während beherzter Zugriff von behördlicher Seite damals noch die Keime des Verrats töten konnte.

Ungeheure **Massen von Flugblättern,** von denen der Zeuge zahlreiche Beispiele gibt, gingen im Anschluß an die Liebknecht-Verhandlung, die durch eine abelehnte Revision noch künstlich verlängert wurde, in die Arbeiterschaft hinaus und verbreiteten den Gedanken an die Streiks und Sabotage.

Peinlich für die roten Genossen ist die Feststellung, daß der **Fabrikant jener Flugblätter** der zur **M.S.P.** (!)gehörige Dresdener Buchdrucker Richard **Müller** und sein Schwiegersohn war und wegen „versuchten Landesverrats und Beihilfe" in Leipzig verurteilt wurde.

Welch rührende Einfalt, daß der hohe Justizbeamte Seeber dennoch auch heute noch meint, daß die **Scheinproteste der M.S.P. gegen die Streiks** ehrlich gemeint und nicht bloß raffinierte **Täuschungsmanöver** waren!

Von zwei Quellen wurde damals diese Flugblattpropaganda gespeist, deren Früchte in den „Kriegsblättern für das Deutsche Volk" — so hießen die von **französischen** Fliegern massenhaft abgeworfenen Zeitungen — stets verwertet wurden: vom

Spartakusbund um Liebknecht und Luxemburg

und von der **„Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft",** jenen Abgeordneten der M.S.P., die mit Liebknecht offen zusammengingen und sich später **„U.S.P."** nannten, also auf taktisch getrenntem Wege mit der **M.S.P.** dem gemeinsamen Ziele der „Demokratisierung" zustrebten, um sich dann wieder in der S.P.D. brüderlich zu vereinen.

Die Zeitschrift **„Spartakus"** schrieb schon 1915 und 1916 offen von Massenstreiks, von Hochverrat und Umsturz als den Allheilmitteln der Revolutionäre. Geistiger Mittelpunkt dieser „Arbeit" war ein litauischer **Jude** mit dem biblischen Namen **Jobiches,** dem Berta **Talheimer,** die Freundin der sozialdemokratischen Größen, zur Seite stand. Auch die schöne **„Rosa" Luxemburg** war mit von der Partie. (**Hirschberg** wird bei Nennung seiner vielen „verdienstvollen" Rassegenossen überaus nervös.)

Zeuge spricht vom

Aprilstreik 1917,

dessen Anlaß — geschickt von den Drahtziehern ausgenützt — nicht zuletzt eine Verringerung der Brotration für die Arbeiterschaft war. (Die **unabkömmlichen Parlamentswanzen und das jüdische Schieberpack der Großstädte** wurde ja nicht auf halbe Ration gesetzt dank den Rathenaugesellschaften! D. V.) Dieser Streik ging von dem sozialistisch beherrschten **„Metallarbeiterverband"** aus und entpuppte einen führenden Leipziger Sozialisten, den „Genossen" Robert Richard **Lipinski** als Landesverräter, der damals sofort den wirtschaftlichen Streik auf das politische Gebiet schob und politische Forderungen an die Regierungen stellte. Ob gegen diesen Dolchstößler ein „Gericht" mobil gemacht wurde, erfuhren wir nicht; jedenfalls hätte es mit seinen weltfremden „Urteilssprüchen" auch hier nur das Gegenteil einer Bestrafung erreicht. Denn in jenem **System** fraß der Wurm der Halbheit und Feigheit vor der rettenden Tat.

Was soll man zu der Ansicht des Senatspräsidenten Seeber sagen, der glaubt, die

Nachwirkung der Munitionsstreiks

auf die Kriegführung sei gar nicht so schlimm gewesen, offenbar, weil sie nicht gleich sich geltend machten? Wird ein Verbrechen der gemeinsten Art dadurch abgeschwächt, daß seine Folgen sich nicht augenblicklich einstellen? O heilige, deutsche Juristenweisheit!

Die Aktivierung der **Arbeiterjugend im revolutionären Sinn** ging von den

sozialdemokratischen „Arbeiterbildungsvereinen"

aus, wo die Werbung für Streiks und Antimilitarismus gefördert wurde. Redner der immer radikaler werdenden „Arbeiterjugend" durchzogen ganz Deutschland. Herr Seeber fragt sich, woher diese Leute das Geld für ihre Propaganda hatten, und sieht vor „Sachlichkeit" nicht den **Mammon,** der aus **schmierigen Judenhänden in Moskau und Zürich** gespendet wurde.

Der Zeuge betont die weitverzweigte **Revolutionshetze der Jugendbewegung,** die sich auf die Wehrpflichtigen erstreckte und von der Schweiz aus planmäßig betrieben wurde. Dort leitete ein gewisser **Münzenberg,** ein deutscher Deserteur, die Zentrale, während Erich **Lewinsohn** den Verbindungsdienst mit Deutschland übernahm.

Ein vielsagendes Beispiel eines **Novemberhelden** zeichnet der Zeuge in dem **sächsischen Gewerkschaftssekretär Menke,** der 1917 auf freiem Felde bei Pirna vor der Arbeiterjugend das Ziel enthüllte: **Durch Munitionsstreik Erzwingung der Waffenruhe an der Front, offene Gehorsamsverweigerung des Heeres, Front gegen die Staatsgewalt.** Ihm ward wohl nach der Novemberrevolution der Dank der sozialdemokratischen Republik zuteil; er wurde — **Polizeipräsident** von Dresden! (Lachen im Zuhörerraum, das der Vorsitzende hochnotpeinlich rügt!)

Es entstanden damals in Dresden und Nürnberg ganze Fabriken von landesverräterischen Flugblättern. In **Nürnberg** druckte der Vorsitzende der U.S.P., **Beiswanger,** über 40,000 Flugblätter „für einen allgemeinen, demokratischen Frieden" usw. und legte ein volles Geständnis seiner revolutionären Absicht vor Gericht ab. In **Dresden** wurde eine Minna **Neumann** wegen Beihilfe zum Landesverrat verurteilt.

Beim

Januarstreik 1918

trug die U.S.P. nach der Beobachtung des Zeugen die Hauptschuld. Schon zu Beginn des Monats war in Düsseldorf, im sozialistischen „Volkshaus", eine Verteilungszentrale für die Streikflugblätter eingerichtet worden, die der soz.-dem. Parteisekretär Pfeiffer leitete. In **München** organisierte damals **Eisner** die Sache.

In **Nürnberg** forderte der Sozialist **Lowig** die Arbeiterschaft zum Streik auf. Allen diesen Landesverratshandlungen gegenüber hatte die unfähige Regierung ein taubes Ohr und halbe Maßnahmen.

So ging ungehemmt ja indirekt begünstigt von dem schlappen, morschen Regime Hertlings, die

Flugblattarbeit für die Revolution

weiter und nahm immer größeren Umfang auch **in den besetzten Gebieten und an der Front** an. Anhänger der Linksparteien, die im **Postdienst** tätig waren, sammelten eine Unzahl **Militär-Anschriften,** die mit Werbeschriften des Verrats überschüttet wurden und denen Pflichtverletzung und Empörung gepredigt wurde.

In dieser Lage gab es damals ein **deutsches Reichsgericht,** das lange und hochwissenschaftliche Verhandlungen über den Begriff des „Landesverrats" pflog und nach mühsamer Arbeit zu dem erschütternden Beschluß kam:

Es gibt kein Recht zum Landesverrat!

Verratenes deutsches Volk, das eine solche „Rechtssprechung" hat, die über Selbstverständlichkeiten bombastische Entschließungen faßt um dem parlamentarisch-demokratischen Charakter Rechnung zu tragen, frage dich: **Wurde nicht auch da aus Dummheit und Feigheit heraus mitgeholfen den Verrat zum Dolchstoß in dein Rückgrat ausreifen zu lassen?**

Egl.

Münchner Beobachter

Nachklänge zu den „Demonstrationen"

Nach den Glanzleistungen, welche am Sonntag und Montag die Münchner Polizeibehörden des Herrn Mantel buchen konnten, schien die heldisch-ermattet-gestützelte kgl. bayerische Republik tagelang gefährdet und wackelig zu sein, denn die Polizeistreitkräfte waren alle aufgeboten, um die Feldherrnhalle vor Kränzen und Blumen zu bewahren. Und doch, wie bewundernswert ist die edle Selbstbeschränkung hoher Behörden, da man sich bloß mit Fußvolk begnügte, nicht einmal Reiterei und — Tanks heranzog. Don Quichote ritt doch einst in voller Kriegsbemalung gegen die Windmühlen.

Eine beredte Sprache über das taktvolle Vorgehen von Behörden gegen Deutsche spricht folgende Mitteilung:

„Als Letzter der 25 Inhaftierten wurde Lt. Heines am Montag mittag entlassen. Die Verhaftung ist wohl nicht auf Grund eines Vergehens erfolgt, sondern unter Bezugnahme auf den § 102: also „um Zwischenfälle zu verhüten". Auch der festnehmende Beamte mußte vor Zeugen zugeben, daß Lt. Heines, den er auf dem ganzen Wege zum Odeonsplatz beobachtet hatte, bis zum Augenblick seiner Verhaftung auch nicht das Mindeste getan, was zu einem Einschreiten hätte Anlaß geben können.

Heines begab sich nach Schluß der Totenfeier im Augustiner auf dem kürzesten Wege nach Hause, der ihn an der Residenz vorbeiführte. Schon vorher hatte er den Befehl gegeben, daß alle Teilnehmer ruhig heimkehren sollten. Vor der Residenz traten Polizeibeamte auf ihn zu und baten ihn im höflichsten Tone, „er möge zu Herrn Regierungsrat hereinkommen". In der Residenzwache wurde er als Verhafteter behandelt; sein Wunsch, auf eigene Kosten mit einem Privatauto zur Polizeiwache gebracht zu werden, wurde brüsk abgelehnt, nachdem er mit den Worten empfangen worden war: „Herr Heines, jetzt haben wir Sie!" In der Folge kam er auch nicht zu Worte, um sich zu rechtfertigen.

Trotzdem den übrigen Inhaftierten von Anfang an Selbstbeköstigung zugesagt war, wurden die größten Schwierigkeiten gemacht. Die Leute wurden größtenteils bis zum nächsten Tag zurückgehalten, trotzdem sie Gefahr liefen, infolge beruflicher Versäumnis Schaden zu erleiden."

Daß es den giftigen Feinden deutscher Freiheit auf die Nerven geht, wenn wir unsere berechtigte Entrüstung gegenüber einer Metternichpraxis nicht hinter dem Berg halten, beweist das folgende Geistesexkrement einer offiziellen Zeitung, die im Untertitel sich „Münchener Fremdenblatt" nennt. Da versteigt sich der fromme Schmock zu dem schönen Aufsatz, der mit echt christlichen Lügen gespickt ist:

„Die Nationalsozialisten haben getobt, daß ihnen eine öffentliche Ehrung der Toten des 9. November 1923 von der Polizei nicht erlaubt wurde, obgleich sie für „korrektes" Verhalten „garantierten". Die Polizei wüßte, was sie von Versicherungen von dieser Seite zu halten hatte, und die Ereignisse haben ihr recht gegeben. Bekanntlich versuchten die Nationalsozialisten vom „Augustiner" aus einen Umzug mit einem Sarkophag zu unternehmen, ein Versuch, der mehr als Harlekinade denn als Demonstration, ganz sicher aber nicht als Trauerkundgebung wirkte."

Das mit dem Umzug samt Sarkophag ist, denken wir, trotz des hierzu vorliegenden Polizeiberichtes eine endgültig abgetane Sache. Man lasse also die Öffentlichkeit mit Verdrehungen in Ruhe, deren Zweck nur zu durchsichtig ist.

Unter solchen Umständen braucht sich niemand zu wundern, wenn gewisse Machthaber in Bayern von Tag zu Tag „volkstümlicher" werden und die Liebe der Volksgenossen zu solchen Führern ständig wächst.

Egl.

Völkische Literatur auf der Buchwoche

Die unlängst eröffnete Buchwoche zeigt bisher einen vollen Erfolg. Sie ist sehr gut besucht. Am Sonntag waren es 1200, am Montag 800 Besucher. Auch Volksschulen, mittlere und höhere befanden sich darunter, desgleichen veranstalteten die deutsche Akademie und die Faktoren einer Druckerei eine Führung. Ob die Ausstellung über die vorgesehene Zeit hinaus verlängert wird, ist von der Höhe der Unkosten abhängig. Wer sich also diese reichen Geistesschätze noch ansehen will, der möge eilen. Er wird es nicht zu bereuen haben. Gerade der Nationalsozialist findet abgesehen von andern auch vieles von der völkischen Literatur, die er pflichtgemäß kennen muß.

Auf der rechten Seite grüßt der „Deutsche Volksverlag" von Dr. Boepple schon von weitem durch seine „Weltkampfhefte", von denen der zweite Jahrgang schön nebeneinander aufgebaut ist, während der erste in einem stattlichen Bande vereinigt ist. Ferner finden wir die Romane von Kuhn „Rasse", „Die Angeseilten"; Koerber, „Feind im Land". Dann die neueste Erscheinung des Verlags „Erotik und Rasse" von Herwig Hartner; Jung, „Der nationale Sozialismus"; Meister, „Judas Schuldbuch"; Koerber, „Der völkische Ludendorff"; die verschiedenen Schriften von Rosenberg (Die Protokolle der Weisen von Zion, Pest in Rußland, Das Programm der N.S.D.A.P. usw.); Fetz, „Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden", Dietrich Eckarts Übersetzung von Ibsens Peer Gynt, die Sammlung „Deutschlands führende Männer über das Judentum", u. A.

Auf der anderen Seite tritt uns der Verlag von J. F. Lehmann entgegen mit Günthers „Rassenkunde", von dem wir die ausführliche, große Darstellung, wie auch die sogenannte kleine Darstellung und Bücher über Rassehygiene haben; ferner Haiser „Freimaurer und Gegenmaurer", Sondermann, „Sinn der völkischen Sendung", Paul Lagardes Schriften, Wundts Staatsphilosophie und H. Meyer „Der deutsche Mensch".

Bitte recht deutlich

Bürgermeister Dr. Küfner gab im Stadtrat folgende Erklärung ab, die von den Stadtratsfraktionen der Bayer. Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Freien Arbeitsgemeinschaft (Buckeley-Gruppe), der Demokratischen Partei und der Grund- und Hausbesitzerpartei (Humar)

„Die unterzeichneten Fraktionen des Stadtrates warnen angesichts der Finanzlage der Stadt dringend vor Bewilligung neuer Ausgaben ohne Deckung. Die Notwendigkeit verschiedener Nachbewilligungen und die Beschränkung der Auslandsanleihe auf werbende Zwecke bringen ohnehin schon die größten Schwierigkeiten für die Ausgleichung des Haushaltplanes für das laufende Geschäftsjahr. **Es empfiehlt sich daher auch für die Stadtratsmitglieder weitgehendste Zurückhaltung in der Stellung von Anträgen, die den Haushalt noch mehr belasten, auch wenn sie noch so volkstümlich sind.**

Wir möchten insbesondere auch die Bürgerschaft und alle Verbände und Organisationen, die den Stadtrat mit Gesuchen um Zuschüsse und Darlehen überhäufen, nicht darüber im Zweifel lassen, daß die Finanzlage der Stadt es ohne Umlagenerhebung nicht gestattet, solche Gesuche zu genehmigen. Die allgemeine Wirtschaftslage macht es uns zur gebieterischen Pflicht, jede Steuer- und Gebührenerhöhung solange als irgend möglich hintanzuhalten."

Sollte sich die wortreiche Schreibübung gegen die „volkstümlichen" Anträge auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge zuerst richten, nicht aber gegen die immer noch uneingeschränkten „Repräsentationen" und Pläne wie „Ledigenheim." Gilt diese „Erklärung" etwa besonders den nationalsozialistischen Anträgen zur Linderung der Volksnot?

Egl.

*

Volkshochschule München. Nächsten Mittwoch, 11. November, abends 8 Uhr, spricht Herr Universitäts-Professor Dr. Edgar Dacqué über „Die Arbeit des fließenden Wassers in der freien Natur" mit Lichtbildern.

Desgleichen beginnt am Freitag, 13. November, abends 8 Uhr, der Vortragszyklus von Universitäts-Professor Dr. Aufhauser über „Die Religionen des fernen Ostens". Beide Veranstaltungen finden in der alten Akademie, Neuhauser Straße 51, statt.

Vereine und Verbände

Münchener Volksbildungs-Verein. Höhere Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen, Von-der-Tann-Str. 2. Beginn der Vorlesungen: Mittwoch: den 11. November: Herr Professor Dr. Fritz Strich; Mittwoch und Samstag 11—12 Uhr „Geschichte des deutschen Dramas von Kleist bis zur Gegenwart". Montag, den 9. November: Herr Professor Dr. Philipp Maria Halm; Montag 3 Uhr Führung im bayerischen Nationalmuseum. Zusammenkunft im Vorraum.

Karten sind noch für die Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Cornelius und Dr. Strich bei der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III, von 9—12 Uhr vormittags zu haben.

Der Akademische Ingenieurverein München veranstaltete kürzlich eine gut besuchte Feier der Jahrtausendfeier der Rheinlande an der zahlreiche Professoren und Studenten der Technischen Hochschule teilnahmen. Geheimrat Graf Du Moulin-Eckart hielt die von kerndeutschem Geiste durchdrungene Festrede, die sich namentlich mit der kulturellen Bedeutung der Rheinlande für das Deutschtum befaßte. Alle deutschen Dichter und Denker, voran Richard Wagner, haben die Tiefe der Rheinpoesie empfunden und das tiefste Volksempfinden damit ausgedrückt. Wie viel deutsches Blut ist um den Rhein geflossen, welch deutsche Heldentaten sah doch Deutschlands Strom während tausend Jahre und länger! Der Rhein spiegelt das Schicksal des deutschen Volkes wieder. Dort gilt es im Herzen unser Heiligtum zu bewahren. Wer das Geheimnis des Rheins nicht kennt, wird nie die Faust ballen zu seiner Schirm und Wehr. Eine künstlerisch bedeutsame musikalische Festfolge ließ die Begeisterung mächtig aufflammen. Mit einem großen Festkommers schloß der Abend.

Letzte Nachrichten

Vor der Erklärung der Alliierten über die Rückwirkungen.

Berlin, 11. Nov. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, ist die von einem englischen Blatt für den heutigen Waffenstillstandstag angekündigte Verlautbarung der Alliierten über die Rückwirkungen erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Voraussichtlich dürfte sie in der Form erfolgen, daß die Botschafter im Auftrage ihrer Regierungen bei der Reichsregierung einen Schritt unternehmen, durch den die Mitteilung über die Rückwirkungen offiziell erfolgt. In unterrichteten Kreisen wird dieser Besuch als wahrscheinlich für den morgigen Donnerstag erwartet.

Die Matteotti-Mörder freigesprochen.

Rom, 11. Nov. Die des Mordes an dem sozialistischen Abg. Matteotti angeklagten Rossi, Filipelli und Marinelli sind vom Gerichtshof freigesprochen worden. Ihre Entlassung aus der Haft wird unverzüglich angeordnet werden.

Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme und gäb' dir keine Last,
Wie wär' es um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest schier verderben, so lieb wär' dir die Welt.

Fouqué.

Bismarck und Wilhelm I.[1]

Von Prof. Dr. Wilh. Schüßler.

In einem unvergeßlichen Kapitel der „Gedanken und Erinnerungen" hat Bismarck seine Stellung als Gefolgsmann und treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I." geschildert, wohl zu vorsichtig, zu milde im Licht der Erinnerung. Denn an furchtbaren Kämpfen, an dauernden Reibungen hat es nicht gefehlt; ja, oft wollte er den Dienst verlassen und fand Worte bitteren und herben Tadels gegen den Monarchen. Auf seinen Schultern, erklärte er habe er den Kaiser auf den Thron tragen müssen und alles, für das er jetzt gelobt werde, habe er seinem kaiserlichen Herrn erst abringen müssen. „Mein hoher Herr", klagte er 1872, „will sein eigner Minister des Auswärtigen und des Krieges sein und bringt mich dadurch gelegentlich in die peinlichste Verlegenheit ... Welche Schwierigkeiten habe ich gehabt, unfähige Leute ... loszuwerden!" In Augenblicken der Erregung und des Zornes über Widerstände wurde er ungerecht und fast grausam in seinen Urteilen. Er nannte seinen Herrn dann wohl steinhart und kalt, ohne Dankgefühl — während der Monarch sich unterschreibt: „Ihr ewig dankbarer..." Ein andermal äußerte Bismarck: „Wer jemals die intime Geschichte der letzten Jahre zu schreiben hätte, würde finden, daß mein Hauptverdienst darin bestanden hat, der Schild des Landes gegen seinen eigenen Herrn zu sein und es vor unseligem Tun oder Nichttun desselben zu hüten. Was nach außen sonst zu tun war, war eine Kleinigkeit dagegen: ich habe in drei Minuten immer gewußt, was ich zu tun hatte — aber dieser stete aufreibende Kampf mit meinem Herrn hat mich heruntergebracht."

Im Jahre 1875 klagte er einem Bekannten über die Neigung Seiner Majestät, ohne genaue Kenntnis der Vorgänge in den Geschäftsgang einzugreifen. „Es kämen dann Anfragen, eigenhändige Briefe, deren Beantwortung ganze Wochen Arbeit erfordere. Der Kaiser rauche nicht, lese keine Zeitungen, sondern nur Akten und Depeschen; es wäre nützlicher, wenn er Patience legte. Von den anderen Ministern nähme er kurze, abweisende Antworten hin, weil er deren Ressorts weniger kenne und nichts Besonderes erwarte. Von ihm aber verlange er eine andere Form der Behandlung der Dinge; wenn er aber eine scharfe Entgegnung mache, so werde Seine Majestät weich und tue Äußerungen wie: Er wisse ja, daß er altersschwach werde, und könne doch nichts dafür, daß er solange lebe ... Das tue ihm selbst dann weh. Diese zarten Verhältnisse und Beziehungen zu dem alten Herrn machten es ihm aber schwerer, noch einige Jahre in den Geschäften zu bleiben."

Dies einzigartige Verhältnis der beiden Männer erstaunte die Eingeweihten immer von neuem. In seiner ersten Amtszeit wurde der Kriegsminister v. Bronsart durch die Freimütigkeit verblüfft, mit welcher der Kanzler sich über den Kaiser beschwerte und ebenso darüber, daß Wilhelm I. bei aller lebhaften Anerkennung Bismarcks doch immer den Herrn betonte. Diese Stellung zum Reichskanzler erschien ihm am wunderbarsten. „Erst erkennt er rückhaltlos an", berichtet er einmal, „daß dessen Verdienst es sei, wenn Preußen in den letzten zwanzig Jahren sich auf eine niegeahnte Höhe gehoben habe, und dann fühlt er das Bedürfnis, besonders auszudrücken, daß er doch der Herr sei und daß er gar nicht ohne weiteres sich dirigieren lasse. Nimmt man dazu, was der Reichskanzler mir über die Stimmungen des Kaisers gesagt, so sollte man meinen, ein erfolgreiches Zusammenwirken wäre gar nicht möglich. Der Schlüssel liegt darin, daß beide wirklich praktische Staatsmänner sind und daß die Staatsraison sie bindet. Zu dem kommt, daß sich beide so überaus ergänzen, indem der hohenzollernsche Regenten-bon sens die oft zu weit fliegenden Pläne des genialen Reichskanzlers zügelt, und daß die Genialität des letzteren eben wieder, um in summa Großes zu erreichen, den trockenen bon sens erheben muß. Und beide wissen voneinander, daß sie beide am besten zusammenarbeiten. Sie sind so weit, daß keiner sich ohne den anderen denken kann, und das kettet sie so fest aneinander. Was will gegen dieses nun schon über 20 Jahre haltende Band das elende Geschwätz der liberalen Parlamentarier von Hausmeierei, Vergewaltigung des Kaisers durch einen allmächtigen Minister sagen?"

Aus den zahlreichen kritischen Äußerungen Bismarcks, die man nicht auf die Goldwage legen darf, wird man vor allem die Lage erkennen, in der er als Monarchist nun einmal geraten war: Er, der alle Eigenschaften besaß, um ein Cäsar zu sein, hing in seiner ganzen Stellung tatsächlich allein von dem Willen des kaiserlichen Greises ab; und jeder Schritt, den der Kanzler tat, mußte die doppelte Aufgabe erfüllen: Seinen Willen, seine bessere Einsicht durchzusetzen, und andererseits seine Stellung bei der Krone zu behaupten. „Bismarck war," sagte ein Parlamentarier, der ihn studierte, „ein strammer Royalist, solange es galt, zwischen ihm und allen anderen für den König einzustehen. Nur, wenn es sich um ihn selbst handelte, zwischen ihm und dem König allein, wechselten die Empfindungen. Da wich alles dem überlegenen Selbstbewußtsein." Aber das Entscheidende ist: er blieb im Amte; Wilhelm I. hielt ihn, gewährte ihm Rückhalt gegen Parteien und öffentliche Meinung, und ihr Verhältnis blieb die Voraussetzung für alles Wirken.

Wie er wirklich dachte und fühlte, das hat der Kanzler in seinem ergreifenden Nachruf auf seinen alten Herrn vor dem Reichstag ausgesprochen, als er, oft von Schmerz übermannt, die wundervollen schlichten Worte fand: „Meine Herren, die heldenmütige Tapferkeit, das nationale, hochgespannte Ehrgefühl, und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingeschiedenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbteil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat!"

[1] Aus der kürzlich erschienenen neuen Biographie des größten deutschen Staatsmannes, „Bismarck" die viele fesselnde neue Aufschlüsse gibt. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. In Leinenband 6 Mark.

Kammerspiele

Neu einstudiert: Rausch.

Schon vor Jahren haben die Münchener Kammerspiele mit besonderer Hingebung das Erbe Strindbergs, des großen nordischen Pessimisten, verwalten helfen. In der Tat sehen wir heute schon, wenige Jahre nach dem Tode des Dichters, seine eigentliche Bedeutung für unsere Zeit nicht mehr in seinen Gesellschaftsdramen und Komödien. Die historischen Stücke wie Karl XII., Gustav III., Königin Christine dagegen erfahren mehr und mehr Würdigung und Anerkennung. Es ist nun einmal so, daß der Mensch unserer Tage, der an den Erlebnissen der letzten zehn Jahre hart geworden ist, für den neuropathischen Subjektivismus der Vorkriegszeit den Sinn verloren hat. Das Schicksal der Völker und seiner Führer, der Kampf einer Nation um ihr Dasein, Freiheitswille und Befreiungskampf unterdrückter Staaten, wo der Dichter an diese Geschehnisse rührt, da schwingt und klingt unsere Seele mit, da webt der Atem der Zukunft, der wir heute schon ins dunkle Auge schauen wollen.

Wie fern liegt uns nicht dieser Kleinkram an bohemefähigen Sexualproblemen und was hier noch drum und dran hängt. Mitten im bewegten Leben, an der Schicksalswende der Völker stehend, wird ein Dichter uns im Innersten ergreifen, wenn er den Kampf um Staat und Religion, um Sieg und Untergang, wenn er Verrat und Treue, wenn er den Heros und den Ephialtes schildert. Erhebung und Begeisterung, Erziehung zum Tatwillen und zur Opferbereitschaft, das sind mit die letzten Aufgaben der Bühne, des Theaters, wie sie schon ein Schiller in tiefer Erkenntnis und getreu den besten Überlieferungen wahr haben wollte.

Wir sprechen hier nicht von Strindbergs Weltanschauung, wie sie ihren trüben Niederschlag in vielen seiner Werke findet. Ein mißgünstiges Schicksal, wäre man fast versucht zu sagen, hat ihm vor unserer Zeit die Augen für immer geschlossen. Heute stehen wir vor dem größten Teil seines Lebenswerkes ohne rechte Bewegung. Weder Furcht und Mitleid, noch Erhebung und Begeisterung spricht aus ihm zu uns; aber leise Trauer beschleicht uns, daß die Zeit so rasch eines bedeutenden Menschen glaubhaft dargestelltes Schicksal als eines unter vielen zur Seite schob und zur Tagesordnung überging.

Die Kammerspiele haben nach Karl XII. nun des Dichters „Rausch" in einer hervorragenden Aufführung gebracht. Die drei Hauptdarsteller Riewe, Schweikart und Margarete Anton führten einzelne Szenen zu einer Höhe, wie sie auch in den besten Zeiten des Theaters nicht besser herausgebracht wurden. Die zum Schlusse sich einstellende Verflachung der Wirkung geht auf Konto des Dichters, nicht der Darsteller.

Wie wäre es im übrigen mit einer Aufnahme von Gustav III. und Königin Christine in den Spielplan? Der Erfolg, den Karl XII. hatte, müßte die Theaterleitung eigentlich auf diesen Weg weisen.

Dr. B.

Nationaltheater. In der Erstaufführung der Oper François Villon, von A. Albert Noelte am Samstag, 14. November, sind beschäftigt die Damen Fleschi, Frind, Heindl, Ohms und Schillander und die Herren Buecken, Grisst, Klettner, Krauß, Rüngling und Wildhagen. Musikalische Leitung: Hans Knappertsbusch; Inszenierung: Max Hofmüller; Dekorationen und Kostüme nach Entwürfen von Leo Pasetti.

Gärtnerplatztheater. In der Novität „Niquette" tritt heute erstmals und in allen übrigen Aufführungen dieser Woche Emil Graf in der Rolle des Gaston de Riviere auf.

Abstammungslehre und Sagenwelt. Edgar Dacqué, der Verfasser des aufschlußreichen Buches „Urwelt, Sage und Menschheit", ist seit dem Erscheinen dieser naturhistorisch-metaphysischen Studie binnen einem Jahr in den Mittelpunkt derer getreten, „die erkennen, daß wahres Verstehen Glaube ist". Seine ruhige, sachliche Abwägung in dem kürzlich ausgefochtenen Gelehrtenstreit um die Darwinsche Entwicklungslehre hat gezeigt, welche Anerkennung der Münchener Universitätsprofessor als Paläontologe innerhalb seines Fachkreises genießt. Mit einer auf gründlich wissenschaftlicher Forschung beruhenden Einfühlungsgabe hat Dacqué als erster eine Anschauung vertreten, die Mythen, Sagen, Kosmogonien und teilweise auch Märchen mit Sagenkernen unter einem erd- und menschheitsgeschichtlichen Gesichtspunkt ansieht und sie vergleicht mit naturhistorischen Tatsachen, Theorien und Möglichkeiten. Seine Wissenschaft trägt nicht den Charakter einer weltfremden Nüchternheit, nein, sie ist ein gewaltiges Erlebnis und Bekenntnis zugleich. Die fabelhafte Konzeption seines Weltbildes hat bereits die Fachwissenschaft, Sagenforschung und Religionsphilosophie auf eine völlige Umlernung gewiesen. Die entschiedene Abkehr von der bisher üblichen rationalistischen Weltdeutung, die Versöhnung von Erkenntnis, Erlebnis und Religion und die Einführung der Intuition in die Methode wissenschaftlichen Forschens bedeutet nichts mehr oder weniger als einen Wendepunkt unserer so zerklüfteten Kultur. Wer Dacqué in seinen originellen und doch einfachen Gedankengängen belauschen will, versäume nicht, rechtzeitig Karten für seinen im Steinicke-Saal am 13. November, abends 8 Uhr, im Rahmen der Buch- und Musikwoche stattfindenden Vortrag „Abstammungslehre und Sagenwelt", zu lösen.

Aus der Bewegung

Dem Gedenken unserer Toten

Der letzte Sprechabend der Sektion Innere Stadt, München, wurde zu einer würdigen Trauerfeier ausgestaltet. Der große Saal des Kreuzbräus war geschmückt mit Tannengrün, mit dem Banner Schwarz-weiß-rot und unserem Hakenkreuz; von der Tribüne grüßte das ernste Bild unseres Führers. In dem sehr gut besuchten Saal saßen auch die Angehörigen zweier Hinterbliebener, Frau v. Scheubner-Richter und die Verwandten Hechenbergers. Schneidig gespielte Märsche leiteten die Feier ein. Der Vorsitzende erklärte den Sprechabend als eine geschlossene Veranstaltung.

Die Festrede hatte Pg. Gengler übernommen, der unter dem Motto: „Rück- und Ausblick des Nationalsozialismus", eine kurze Geschichte der Bewegung gab. Als im Frühjahr 1923 unser Bruder Schlageter unter den Kugeln französischer Mordbanditen sein Leben aushauchte, da konnte selbst der rassefremde Radek ihm nicht die Hochachtung versagen; er bezeichnete ihn als den „Wanderer in ein Nichts". So sind auch wir Wanderer, zwar nicht in das Nichts, sondern wir haben vor uns das Ziel, dessen Vorstufen unter Opfern erreicht sind; heißer Opfer wird es noch bedürfen, bis wir den Gipfel erstiegen haben.

Wie nach dem ungeheueren Heldentum des Schützengrabenkrieges der deutsche Schild infolge des Dolchstoßes dröhnend zusammenbrach, wie aus der schwarzen Tiefe die rote Flamme des Aufruhrs hereinbrach, vermischt mit dem gelben Schwefel des Hasses, da wurde ein kaum genesener Kriegskrüppel vom Schicksal bestimmt,

zum Führer zur deutschen Freiheit.

Adolf Hitler sammelte seine kleine Schar, mit der er den Kampf aufnahm und die Freiheitsidee vorwärts trug im langsamen, aber sicheren Aufstieg. In derselben Zeit steuerte das deutsche Staatsschiff immer tiefer dem Abgrund zu. Da erwachte in der Freiheitsbewegung der Entschluß, das Steuer in die Hand zu nehmen, ehe es zu spät sei. Statt honigsüßer Reden bedurfte es der entschlossenen Tat.

Trotzdem die Befreiung des deutschen Volkes einstweilen niedergetreten wurde, dürfen wir nicht wanken, sondern kennen nur eins: Nun erst recht! Keine Trauer, kein Schmerz, sondern der Wille zur Tat und der Glaube an unseren Sieg bringen uns weiter. Ebenso, wie man vor hundert Jahren die Taten eines Schill, Palm oder Andreas Hofer nicht verstand, so steht man auch uns hoffnungslos gegenüber. Aus dem Blute unserer Gefallenen soll einmal der Rächer erstehen, der uns das neue Deutschland bringt. Die Feldherrnhalle wird nochmal die Walhalla Deutschlands werden, und man wird sich in Ehrfurcht vor den ersten Opfern der Freiheit neigen. Mögen jetzt noch

Gummiknüppel, Verbote und sonstige Schandmethoden.

uns einstweilen aufhalten, es kommt doch der Tag, an dem die Weltgeschichte zum Weltgerichte wird. Im Gebet blicken wir hinauf zum Lenker der Schlachten, der sich uns kundtat im Trommelfeuer des Krieges und selbst im Meuchelmord des Blut-November.

„Herr — mach uns würdig zum Werkzeug deiner Sache! Und Ihr Toten, die Ihr schon in die Kolonnen der großen Armee eingerückt seid, Euch wollen wir nachleben immerdar, im alten Hitlergeist!"

Das Hitlerlied war die Antwort der Versammlung. Pg. Gottfried Feder, M. d. R., widmete dann den Toten ein Gedenkwort: Die letzten Jahre haben mich hart gemacht; als ich

das Benehmen der Münchener Polizei

hörte, stieg es in mir heiß auf. Sie kämpft gegen Blumen und entheiligt die Totenehre. Für uns Nationalsozialisten heißt es darum, sich erst recht in den Dienst der Bewegung stellen. Das Bild der Feldherrnhalle muß in jedes Herz eingebrannt werden. Man hat nachher bei Schwarz-Rot-Gold frohlockt, es sei ein Glück, daß das Unternehmen zusammengebrochen ist. Was haben wir seitdem? Deutschland ist heute nur ein geographischer Begriff, eine Sklavenkolonie des internationalen Finanzkapitals. Die, die unserem Führer das Reden verbieten, wollen nicht die Freiheit Deutschlands. Damals wurde F. des Hochverrats beschuldigt, weil er in der Nacht vom 8./9. November die Banken beschlagnahmte und verstaatlichen wollte. Jetzt heißt es:

nicht müde werden, den Mut behalten,

Mut verloren, alles verloren.

In warmen Worten gedenkt F. dann Dietr. Eckarts, der ebenfalls ein Opfer des 9. November ist. — Das Lied vom guten Kameraden wurde ihm gewidmet.

Pg. Rudolf Weber forderte in begeisternden Worten auf, das Volk sollte sich zusammenschließen und eins werden. Das Deutschlandlied verlieh diesen Worten noch besonderen Ausdruck. Der Vorsitzende schloß die Kundgebung mit der Aufforderung, den heiligen Haß weiter zu predigen und nicht nachzulassen. —ch.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 12. November.

Sektion Schwabing. Pg. Ziegler (Sektion Au-Giesing): „Der Nationalsozialismus Deutschlands Schicksal", wird an die Gegenwartsfragen anknüpfend, die Zukunftsfragen behandeln, sicherlich ein Thema, das bei unserer Mitgliedschaft auf ein erhöhtes Interesse stoßen wird.

Sektion Haidhausen. Im letzten Sprechabend vom 4. ds lauschten nach Erledigung des geschäftlichen Teiles durch den 1. Vorsitzenden die Anwesenden den tiefschürfenden Ausführungen des Pg. Gengler über den zur Zeit in der Au sich abspielenden Dolchstoßprozeß, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde.

Veranstaltungen

Ortsgruppe Starnberg. Am Samstag, den 14. November, findet ein öffentlicher Sprechabend statt, in welchem

Pg. H. Dauser

über den „Verzweiflungskampf des deutschen Volkes und unsere Bewegung" sprechen wird.

Esser in Rosenheim

Am Freitag, den 13. November, findet in Rosenheim eine öffentliche Versammlung statt, in der

Pg. Hermann Esser

über den „Verzweiflungskampf des deutschen Volkes und unsere Bewegung" sprechen wird.

Ortsgruppe Lindau. Am Donnerstag, den 12. November, findet ein Sprechabend statt, in dem

Pg. H. Dauser

über den „Verzweiflungskampf des deutschen Volkes und unsere Bewegung" sprechen wird.

Nationalsozialisten Ost-Thüringens

Am Donnerstag, den 19. November 1925, abends 8 Uhr, spricht in Jena, großer Volkshaussaal unser Führer

Adolf Hitler

Einlaß 7 Uhr. Eintrittskarten das Stück zu M. 1.— sind gegen Voreinsendung bis spätestens Montag, den 16. November 1925 bei Herrn Georg Reinhardt, Jena, Wagnergasse 3 zu haben. Nationalsozialisten erscheint in Massen! Plakate für den Hitlervortrag sind sofort anzufordern.

Parteigenosse Strasser

spricht am:

Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, in Wien (Weigls Katharinenhalle);
Samstag, den 14. November, abends 8 Uhr, in Fürstenzell bei Passau;
Montag, den 16. November, abends 8 Uhr, in Stuttgart;
Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, in Ulm;
Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr, in Eßlingen.

Ortsgruppe Halle (Saale). Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, Sprechabend im „St. Nikolaus". Pg. Jansen spricht über: „Locarno".

Ortsgruppe Göttingen. Pg. H. Brückner, Landesleiter von Schlesien, spricht am 15. November auf der Gautagung, am 16. in der öffentlichen Versammlung.

Landesverband Schlesien

Pg. Land spricht am 12. November in Liebau; am 13. in Breslau; am 14. in Deutsch-Lissa.

Ortsgruppe Altona. Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, spricht Pg. Dr. Goebbels in einer öffentlichen Versammlung bei Wulf, Gr. Bergstraße 27, über das Thema: „Lenin oder Hitler".

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk II. (Tiergarten), Ortsgruppe Kleist, um 8.30 Uhr in der Schultheiß-Klause, Potsdamer Straße 67.

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal Mark Brandenburg, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 11, Ecke Hebbelstraße.

Bezirk IX. (Wilmersdorf, Halensee, Grunewald, Schmargendorf), am 12. November, um 8.30 Uhr, im Lokal Heinrich, Kaiserallee 159. Pg. Rehm spricht über: „Die deutschen Sprachgrenzen".

Bezirk XI (Schöneberg, Friedenau). Ortsgruppe Friedenau, um 8.30 Uhr im Lokal Wißel, Goßler-, Ecke Blankenburgstraße.

Bezirk XII. (Steglitz, Lichterfelde, Südende, Lankwitz), Ortsgruppe Lichterfelde-Lankwitz, um 8.30 Uhr in Hennings Festsälen, am Bahnhof Lichterfelde Ost.

Bezirk XIII. (Mariendorf, Marienfelde, Tempelhof, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat um 8.30 Uhr, Albert Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstr.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamusek Tegel, Hauptstr. 5.

Parteigenossen!

Die Rede Adolf Hitlers am 27. Februar 1925

nahmen die derzeitigen Machthaber zum Anlaß, unserem Führer das Reden zu verbieten mit der Begründung, der Inhalt dieser Rede erfülle zwar nicht den Tatbestand einer strafbaren Handlung, reiche jedoch „nahe an den Tatbestand einer solchen heran". Also: Das Gesetz ist nicht verletzt worden. Kein Staatsanwalt ist in der Lage, eine solche Gesetzesverletzung aus dem Inhalt der Rede zu konstruieren, aber die Regierung verhängt die Strafe des Redeverbots.

Jeder Deutsche muß sich empören gegen diese Knebelung eines freien Mannes, der der Führer von Millionen der besten Deutschen ist, wenn man sich auch heute nicht mehr zu wundern braucht, nach den Errungenschaften, die in der deutschen Barmat-Republik dem deutschen Volk mundgerecht vorgesetzt wurden.

Parteigenossen! Wir haben diese Rede in einer Massenauflage herstellen lassen, weil es notwendig ist, die Ungeheuerlichkeit des Redeverbots durch Massenverbreitung der Rede zu brandmarken. Urteilt selbst, ob Adolf Hitler damals nicht jedem Nationalsozialisten, jedem Antisemiten und jedem guten Deutschen aus der Seele gesprochen hat. Das Urteil der damaligen Versammlung, die von über 2000 Personen besucht und stundenlang vor Beginn überfüllt war, fand in dem brausenden, minutenlang anhaltenden Beifall seinen Ausdruck.

Zum Zwecke der Massenverbreitung geben wir die 16 seitige Broschüre zu folgenden Preisen ab:

Einzeln: Stück	M. —.15	portofrei!	100 Stück	M. 10.—
50 „	M. 5.50		1000 „	M. 95.—

„Völkischer Beobachter"
Abt. f. Propaganda

Bestellt sofort!

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Stück **Rede Adolf Hitlers** bei Wiederaufrichtung der N. S. D. A. P. am 27. II. 1925

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Handel und Volkswirtschaft

Ein dunkles Kapitel

Aus bayerischen Beamtenkreisen wird uns geschrieben: „Dieselbe Demokratie, die den Beamten „goldene Berge" versprach, nahm ihnen ihre Rechte auf eine „höhere Pension", degradierte Beamte, die Jahrzehnte lang dem Staate ihre ganze Kraft zu widmen hatten zu „Alt-Pensionären" und zahlt ihnen vom Jahre 1920 ab bedeutend weniger Pension. Finanzminister Krausneck erklärte am 11. März 1925 im Landtag, daß die Einsparungen bei den unteren Beamten einerseits, die Verbesserungen bei den höheren und mittleren andererseits aufwiegen.

Am 1. April 1920 befanden sich 225 höhere, 800 mittlere und 5701 untere Beamte der ehemaligen bayerischen Staatseisenbahnen im Ruhestande. Von diesen 225 höheren wurden 140 höher, keiner tiefer eingestuft; von 800 mittleren wurden 492 um eine Gehaltsgruppe gehoben, und von den 5701 unteren 45 höher, dagegen 3687 um eine Gruppe tiefer eingestuft. Das nennt man sozialen Ausgleich! Die Bayerische Volkspartei, die beste aller „Volks-Parteien", stimmte zu. Ein Antrag im Landtag 1924 auf höhere Einstufung fand von den Regierungs-Parteien wieder Ablehnung, derselbe Antrag, den der Abg. Rothmeier ein Vierteljahr später selbst gestellt hat, der aber trotz Annahme im Plenum vom 11. März 1925 heute noch nicht verwirklicht ist. Mit dem angenommenen Antrag Rothmeier hat die bayerische Regierung den Auftrag erhalten, die Einstufung zu vollziehen, rückwirkend ab 1. April 1920. Man sieht doch wohl, wo die Verzögerung liegt.

Es ist merkwürdig genug, wenn man weiß, daß die bayerische Regierung es war, die zwei Anträge auf „Einstufung der Altpensionisten", zuletzt bei Übergang der bayerischen Staatseisenbahnen auf das Reich, einfach abgelehnt hat. Es dreht sich um die Summe von 1 300 000 Mark für Eisenbahn und Post, welcher Betrag infolge Übereinstufung von gewissen Gruppen gegenüber den anderen Altpensionisten sich auf 800 000 Mark ermäßigt hatte, ein Betrag, der z. B. angesichts des Konkordats mit 21 Millionen überhaupt nicht von Bedeutung ist.

Die soziale Not der „unteren Pensionisten" muß sofort behoben werden! Denn: die soziale Frage ist eine nationale, und die nationale Frage ist eine soziale! Unter „Sehnen des Arbeiters" schreibt der „Völkische Beobachter": „Soziale Not ist die Entwertung der Persönlichkeit, die Entwertung der Arbeit, die Proletarisierung aller schaffenden Stände Deutschlands! Soziale Not ist die Disharmonie in unserem Seelenleben, hervorgerufen durch den unsittlichen Zwang der gegenwärtigen Wirtschafts-Ordnung."

Wir fordern daher auf der ganzen Linie eine soziale Umwälzung! Es geht auch nicht an, daß der eine im ganzen Jahre ganze 1332 Mark Pension nach 40 langen und schweren Dienstjahren bezieht, den höheren Beamten gibt man dagegen bis zu 27 543 M. Ruhegehalt. Viele höhere und hohe Beamte sind auf eine Pension gar nicht angewiesen, da sie hohe Einkommen aus großem und reichem Privatbesitz beziehen oder durch einflußreiche Stellungen, wie Aufsichtsrats-Stellen, hohe Einkünfte haben. Die unteren Beamten müssen von ihrer Pension leben.

Es geht ferner nicht mehr an, daß die eine, die arme Witwe, im ganzen Jahre ganze 801 Mark „Witwengeld" erhält, während die anderen, die höheren und hohen Witwen 3264 bis 7170 Mark erhalten! Auch diese hohen Witwengelder der ehemals lebenslänglich angestellten höheren Beamten sind unsozial.

Die unteren Pensionisten fordern: Kassierung des Altpensionisten! Nivellierung der Pensionen, d. h. auf der ganzen Linie einen gesunden, sozialen Ausgleich! Reduzierung der überaus hohen Witwengelder der „höheren und hohen" einstigen Beamten zugunsten der Pensionäre I bis VI! Schaffung einer Pensionsunterstützungskasse für I bis VI! Steuerliche Erfassung aller Kriegs- und Revolutionsgewinne und sofortige Wiedereinführung der Pensionskürzung."

Ende gut, alles gut

Folgende offiziellen Stellen haben sich seitens der öffentlichen Gläubiger des Barmat-Konzerns zur „Abwicklung und wirtschaftlichen Sanierung der früher mit dem genannten Konzern verflochtenen Unternehmungen" zusammengefunden:

Gesellschafter: Deutsche Reichspost, Stadtschaft der Prov. Brandenburg, Preußische Staatsbank (Seehandl.), Staatl. Kreditanst. Oldenburg, Brandenburgische Girozentrale, Kommunalbank.

Aufsichtsrat: Ministerialdirektor z. D. Dr. Beusch, Mitgl. d. Reichstags; Staatsfinanzrat Brekenfeld, Preuß. Staatsbank (Seehandlung); Ernst Brunk, Preuß. Staatsbank; Reichsminister a. D. Dr. Hilferding, Mitgl. d. Reichstages; Reichsminister a. D. Dr. Dernburg, Vorsitzender, Mitgl. d. R.; Generaldirektor Heinze, Stadtschaft der Prov. Brandenburg; Ministerialdirektor Klanke, Reichspostministerium; Bürgermeister a. D. Machowicz, Brandenburgische Girozentrale; Staatssekretär Sautter, stellv. Vors., Reichspostministerium; Staatsbankpräsident Schröder, stellv. Vors., Preuß. Staatsbank; Finanzrat Dr. Weidling, Staatl. Kreditanst. Oldenburg; Dr. Wiemer, Mitgl. d. Landtags.

Geschäftsführer: Kommerzienrat B. Manasse, Berlin.

Sozialpolitik

Tarifbewegung im Münchener Einzelhandel

Der Landesschlichter für Bayern rechts des Rheins hat auf Anruf des D.H.V., G.d.A. und Z.d.A. Termin zu mündlichen Verhandlungen über den Antrag auf Ausspruch der Verbindlichkeit des vom Schlichtungsausschuß München am 31. Oktober 1925 gefällten Schiedsspruches auf Donnerstag, den 12. November, vormittags 10 Uhr, festgesetzt.

Tarifbewegung im Versicherungsgewerbe

Das Reichsarbeitsministerium hat im Verfolg des Antrages des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes auf Ausspruch der Verbindlichkeit des am 23. Oktober gefällten Schiedsspruches, der eine Erhöhung der Gehälter ab 1. Oktober bringen sollte, folgenden Vorschlag gemacht:

Gehaltsregelung: „Der Schiedsspruch vom 23. Oktober wird zum Vertrag erhoben, und zwar mit der Maßgabe, daß die Gehaltsregelung vom 1. November d. J. bis zum 31. März 1926 unkündbar gelten soll. Am 31. März 1926 kann erstmalig mit einmonatlicher Frist gekündigt werden."

Reichstarifvertrag (Urlaub): „Der Reichstarifvertrag 1925, Teil 1, wird unter nachstehender Abänderung des § 6 bis 31. Dezember 1926 verlängert. Seine Geltungsdauer verlängert sich über diesen Zeitpunkt jeweils um ein Jahr, soferne er nicht vorher unter Einhaltung einer dreimonatlichen Kündigungsfrist gekündigt wird. § 6 Ziffer 2 letzter Absatz lautet nunmehr:

Als Stichjahre im Sinne vorstehender Urlaubsbedingungen rechnen die Beschäftigungsjahre in einem Betriebe vom vollendeten 20. Lebensjahre ab. Für Ermittlung der Lebens- und Dienstjahre gilt der 1. Mai als Stichtag. Erklärungsfrist bis Samstag, den 14. November, abends 6 Uhr."

Zuständigkeit für die Gewährung der Zusatzrente

Das neue Gesetz bringt eine Verminderung der einzelnen Zusatzrentensätze, sieht aber eine Erweiterung des Personenkreises vor, der künftig Zusatzrente bekommen kann. Es gibt nun nicht wenige Kriegsbeschädigte, die das Versorgungsamt für die zuständige Stelle zur Gewährung einer Zusatzrente erachten. Dies ist nicht der Fall. Zuständig für den Antrag um Zusatzrente ist die Bezirksfürsorgestelle. Ist eine solche nicht vorhanden oder zu ermitteln, dann ist die Fürsorgestelle zuständig, in deren Bereich der Versorgungsberechtigte zuletzt den gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Die Empfänger von Zusatzrente sind verpflichtet, jede Veränderung in den Voraussetzungen, die die Grundlage für die Gewährung von Zusatzrente bilden, der zuständigen Fürsorgestelle unverzüglich anzuzeigen. Hierzu gehören besonders Erhöhung der Erwerbsfähigkeit, Vollendung des 18. oder 21. Lebensjahres (Wegfall der Waisenrente), Tod eines Kindes, Wegfall des unentgeltlichen Unterhalts für Stief- und Pflege-, sowie für uneheliche Kinder, Aufnahme einer Erwerbstätigkeit u. a. Zusatzrenten, die mehr erhoben wurden, weil der Rentenempfänger der Fürsorgestelle unwahre Angaben gemacht oder die Mitteilung einer maßgebenden Veränderung in seinen Verhältnissen schuldhafterweise unterlassen hat, sind wieder einzuziehen. Der überhobene Betrag wird dadurch wieder eingezogen, daß die Versorgungsämter die zustehende Militärrente bis zur Abzahlung sperren.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(88. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er sah sie scharf an und strich sich mit dem Zeigefinger über die jetzt glatt rasierte Oberlippe.

„So so!" sagte er höhnisch. „Gräfin wollen bei einem sich wiederholenden Besuch des ehemaligen Verlobten nicht mehr das Gespenst des betrogenen Gatten neben sich sehen? — Nein, Teure, daraus wird nichts. — Du bleibst hier, auf den Herrn Jep werde ich schon vigilieren lassen, und — die Kinderkrankheit wird vorübergehen."

„Gib mich frei", bat sie und trat hart an ihn heran. „Was hast du von einer Frau, die deine Frau nicht ist, und niemals sein wird, — gib mich frei."

Er faßte sie am Arm, führte sie zu dem Stuhl und nötigte sie, sich zu setzen, dann ging er einigemale im Zimmer hin und her, als müßte er überlegen.

Meiken warf von Zeit zu Zeit einen scheuen und ängstlichen Blick auf ihren Mann.

Jetzt nahm er einen zweiten Stuhl und setzte sich seiner Frau gegenüber auf die andere Seite des Tisches.

Er nahm eine Zigarette aus seiner Dose, entzündete sie gemächlich und blies langsam dicke Rauchwolken von sich, die Augen dabei immer scharf auf die ängstliche Frau gerichtet.

„Geschäft ist Geschäft", sagte er dann. „Heutzutage erweisen wir uns gegenseitig keine Gefälligkeiten mehr. — Bin sogar im Prinzip ebenfalls für eine Scheidung. — Sage im Prinzip, Verehrte."

Meikens Augen leuchteten auf, fast schien sich Rettung zu zeigen, und sie flüsterte:

„Ich danke dir."

„Nicht zu früh. — Geschäft ist Geschäft, — du willst dir die Freiheit erkaufen, mit dem andern zusammenleben zu dürfen, — wie gesagt, ich stimme der Idee als solcher zu, — und frage nur noch, was ist der Preis, den du für deine Freiheit zahlen willst?"

Meiken sah den Mann sprachlos an, sie verstand wohl seine Worte, nicht aber deren Sinn.

Wie konnte er einen Preis fordern für etwas, was sein mußte? Bestand nicht ihre Ehe schon längst nicht mehr, war sie von heute ab nicht eitel Lüge und Betrug?

Und für die Trennung eines Bandes, das in Wirklichkeit längst nicht mehr existierte, forderte der Mann einen Preis??

Er lachte wunderlich trocken, so daß sie auffuhr.

„Wir modernen Menschen wissen, daß alles seinen Preis hat, Tugend, Freiheit, Recht, — was hast du zu bieten?"

„Ich bat dich."

„Bitten genügen vielleicht bei einem Liebhaber, du wirst nicht annehmen, daß ich ein solcher Esel bin."

Meiken schwieg. Mechanisch stand sie auf und ließ die Vorhänge vor dem breiten Fenster herunter. Ihn schien es wenig anzufechten, daß man von drüben her bis mitten in das hellerleuchtete Zimmer schauen konnte.

Dann trat sie zurück zu ihrem Platz und setzte sich.

„So will ich dir den Preis sagen, den du bieten mußt, um wieder Meiken Hansen zu werden oder Lorenzen oder Jepsen oder wie du willst. Du schenkst mir zu freiem Eigentum und zu freier Verfügung die Dünen, soweit sie jetzt an die Gesellschaft verpachtet sind. Ein lächerlich geringer Preis."

Meiken wurde glühend rot. Sie suchte nach Worten, erst nach geraumer Zeit stieß sie das eine Wort heraus:

„Nie!"

Kühl quittierte er mit einer Handbewegung, fügte jedoch noch einige Worte hinzu.

„Erledigt. — Weißt jetzt meine Ansicht und kannst jeden Moment meine Einwilligung zur Scheidung erhalten. — Bitte, dich hier so einzurichten, wie es beliebt. Möchte nur noch hinzufügen: Gegen Untreue werde rücksichtslos vorgehen. Stelle in dem Falle die Frau Gräfin ohne Gnade an den Pranger."

Damit verließ er das Zimmer und überließ Meiken sich selbst.

Wozu auch noch Worte verschwenden, da er auf eine schroffe Verneinung gefaßt war? Seine Sache war es jetzt, sie systematisch dahin zu bringen, daß sie das Leben neben ihm für eine Hölle hielt, daß sie den Preis für ihre Freiheit noch gering anschlug. Nun — vielleicht blieb sie auch nicht taktfest, dann bezahlte sie wohl gern einen hohen Preis für seine Verschwiegenheit.

— — — — Die Badegäste von Norderland waren erstaunt, die fast zur Fabel gewordene schöne Gräfin Steinburg nicht nur hier bei ihrem Gatten zu wissen, sondern sie auch täglich mit oder ohne ihn zu sehen. Man stritt sich, ob diese Frau mit den roten Haaren und dem sonnengebräunten Teint wirklich schön wäre oder ob sie nur ein Bluff sei, geeignet, für einige Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.

Die Meinungen waren geteilt, die Männer behaupteten, sie wäre eine wunderbare Schönheit, rasserein, die Frauen sprachen vom Gegenteil. Darüber aber waren sich beide Parteien klar: Die schöne Meiken war entweder entsetzlich dumm oder ebenso hochmütig.

Keinem der vielen Menschen, denen sie vorgestellt wurde, oder die sich dazu drängten, ihr vorgestellt zu werden, gelang es, ihr ein Lächeln, ein freundliches Wort oder gar einen Händedruck abzugewinnen. Jüngere Herren nannten sie die kalte Hundeschnauze, ältere, die sich einer weniger drastischen Ausdrucksweise befleißigten, eine Sphinx.

Dem Badedirektor schien ihre eisige Zurückhaltung sehr recht. Sie überhob ihn der Sorge um ihre Bewachung, die andernfalls bei der Menschenflut nicht leicht geworden wäre. Kam der richtige Augenblick, konnten die Zügel locker gelassen werden.

Daß sie ihm nicht entlief, hatte er nicht ohne einen gewissen Hohn bewirkt, indem er ihr so nebenbei erzählte, ihr Freund Jep Jepsen wäre noch auf der Insel, zwar nicht in Norderland, wo ihm der Boden scheinbar zu heiß geworden, wohl aber drüben in Söderland. Er schiene nur die günstige Gelegenheit zur Rückkehr zu erwarten.

Das war nicht unmöglich, — so zwang er seine Gattin, bei ihm zu bleiben.

Er zwang sie, wenn anders ein höflich, wenn auch scharf ausgesprochener Wunsch mit dem Namen Zwang belegt werden kann, sich seinen Wünschen durchaus zu unterwerfen, was die Geselligkeit betraf. Ihre Sachen waren aus dem Gehöft herübergeschafft, sie durfte täglich einige Stunden damit verbringen, sich mit Hilfe einer Friseurin zurechtmachen und ankleiden zu lassen. Sie mußte sehr gegen ihren Willen täglich an der großen Tafel des Kurhauses speisen, nachher die Bälle und sonstigen Lustbarkeiten besuchen und es sich gefallen lassen, daß trotz ihrer scheuen Zurückhaltung und eisigen Kälte sich eine ganze Schar von Lebemännern an ihre Fersen heftete. Unter diesem Eise mußte Feuer sein, und jeder wollte dieses Feuer gern entfachen. Die Villa des Badedirektors war der Mittelpunkt aller Vergnügungen im Seebade, und das wurde sie mit einem Schlage, jedenfalls ohne Zutun der Frau Gräfin, die nur gerade so wirkte wie ein Blumenstrauß in der Vase, die man auf die Tafel zur Erhöhung der Reize von Essen und Trinken stellt.

Meiken Hansen gab nichts, konnte nichts geben, außer ihrer Schönheit, und die war da, ebenso wie die Rosen in der Schale.

Ein halbes Dutzend alter und junger Greise umdrängte und umschwärmte sie, machte ihr den Hof und wich nicht von ihrer Seite. Steinburg schien von diesem Treiben nichts zu sehen oder sehen zu wollen.

Sie machte ihn auf das Unwürdige dieses Treibens aufmerksam, dessen sie sich in tiefster Seele schämte. Hatten diese Menschen denn kein Schamgefühl? Sie war eine verheiratete Frau, und was sie ihr laut sagten oder leise in die Ohren flüsterten, waren ebenso viele Beleidigungen.

(Fortsetzung folgt.)

Unser neuer Roman

„Wandernde Seelen"

seltsame Begebenheiten von Egon Lützeler, mit dessen Abdruck wir nächstens beginnen, spielt in einer außerordentlich spannenden Handlung hinüber in das dunkle Reich des Okkultismus, in das Erruh 'L Mssafer, der geheimnisvolle Inder, den Helden geleitet. Bis zum tragischen Schlusse wird der Leser in atemloser Spannung gehalten.

Schriftleitung und Verlag

Deutscher Techniker, Achtung!

Unterfertigte Organisation schreibt uns:

Unser Artikel vom 1. Juni 1925 hat in der Leitung des **Butab** das **Echo** gefunden, das wir erwartet haben.

In ihrer „Technikerpost", die sie uns bei unserem Gautag am 6. September in Augsburg sogar liebenswürdigerweise ins Tagungslokal lieferten, schrieb sie sich unter dem schönen Titel — **Vorsicht — Gift** — ihre Rechtfertigung vom Leibe, wobei sie abermals ihre parteipolitische Verankerung glatt wegzuleugnen versuchte.

Wir kamen uns ordentlich klein und nichtswürdig vor, als uns der Bannstrahl des gewaltigen Butab antraf. Unseren „Traktätchen-Verteilern" wünscht er die richtige Antwort erteilt. Aber hat nicht auch der Butab einen Verteiler in Augsburg nötig gehabt? Wir haben unsere Aufklärungsschrift durch die deutsche Reichspost an alle Kollegen gelangen lassen, von denen wir annehmen durften, daß sie als nationalgesinnte Deutsche auf unserem Boden stehen und die, zum Teil öfter als einmal, ihre **Unzufriedenheit mit der Tendenz der Bundesleitung kundgegeben** haben. Da uns nicht die Anschriften sämtlicher Techniker zur Verfügung stehen, mußten wir eben in vielen Fällen zur persönlichen Verteilung greifen.

Nichtssagende Einwände und die gewohnten saftigen Gemeinheiten, das ist alles, was der Bund aufzubringen vermochte. Dieserhalb und wegen des unbegründeten Vorwurfs der Subventionszugänglichkeit sollten wir eigentlich zum Kadi laufen. Doch wir breiten über solche Entgleisungen, die im Ärger über eine empfindliche Niederlage ja so leicht aufkommen können, den Mantel der christlichen Nächstenliebe und empfehlen die Seelen geistiger Meuchelmörder der Gnade ihres Schöpfers. Der gegen uns angewandte Ausdruck Dr. Sigls ist ein Pfeil, der auf den Butabschützen zurückprallt, denn Dr. Sigl, der Begründer des „bayrischen Vaterland", der Katholik und Antisemit, stand im Kampfe gegen den Marxismus in der vordersten Reihe. Es stünde demnach besser uns an, diesen echtdeutschen Mann zu zitieren; — also auch hier

Irreführung und Täuschung!

Was haben wir eigentlich getan, um in solch maßloser Weise den Zorn der Butableitung herauszufordern?

Es war uns darum zu tun, die immer wieder betonte **Neutralität des Butab** einer vernichtenden Kritik zu unterziehen. Hierzu gab uns willkommenen Anlaß das Rundschreiben Nr. 8 des Gaues Hannover—Braunschweig, in dem pompös verkündet wird: **„Wir sind keine Organisation, Techniker deutscher Nationalität". Wir sind die Organisation der in Deutschland beschäftigten Techniker, gleich ob männlich oder weiblich, ob Christ, Jude oder Heide, ob Deutscher, Franzose oder Engländer, ob der weißen, schwarzen oder roten Menschenrasse angehörend."** Zum Schlusse wird in dem Rundschreiben, dessen Inhalt von der Bundesleitung in Berlin voll und ganz gedeckt wurde, aufgefordert, **alle rechtsgerichteten, den nationalen Organisationen angehörenden Techniker mögen den Butab, der sich zum Sozialismus bekennt, verlassen.**

Also Deutsche sollen austreten, Nichtdeutsche aber die Segnungen einer deutschen **Standesinteressenorganisation** genießen! Bei der verderblichen Gepflogenheit gewisser Kreise, Fremdstämmige nicht nur zu schützen, sondern ihnen auch das große Wort einzuräumen, kann es nicht Wunder nehmen, wenn der Deutsche längst nicht mehr Herr in seinem Vaterlande ist.

Wir haben daraufhin an alle Techniker die Aufforderung gerichtet, sich uns im

„Verband Deutscher Techniker"

anzuschließen. Unsere Schrift nebst den Tarifverhandlungen im Baugewerbe hat uns folgende Beschimpfungen der Bundesleitungen in München eingetragen: „Taktische Ungeschicklichkeit, absolute Unfähigkeit, widerliche Art, dummdreistes Auftreten, Zersplitterungsverband, Schwindel, Giftkübel, frecher Bursche, gelbe Brüder, Schmierfink, Unternehmersöldlinge, Schlepptäger des Unternehmertums."

Diesen Sauherdenton wollen wir nicht in unser Programm aufnehmen und wir überlassen es jedem Menschen, je nach dem Grade seiner Anständigkeit, dieses geistige Rüstzeug einer Organisation zu bewundern oder abzulehnen. Über den Geschmack läßt sich nicht streiten und es ist seine Sache, wenn der Butab es fertig bringt, nach Dr. Sigl dessen Antipoden **Henry Heine** zu zitieren und den König aller Zyniker gegen uns auszuspielen. Ausgerechnet Heine, der die christliche Religion und das deutsche Vaterland verhöhnte, Heine, der in der „Harzreise" eingangs behauptet, in einer katholischen Klosterschule erzogen zu sein, während er einige Seiten später versichert, Protestant, und zwar Lutheraner zu sein. In Wahrheit war er doch rheinischer Jude, der sein Testament in französischer Sprache abfaßte, die Franzosen als auserlesenes Volk und Paris als das neue Jerusalem pries, und dessen voller Widerwille gegen die Welt kapitalistischen Wuchers und Schwindels nach seinen eigenen Angaben aus dem Leben im Hause seines Millionenonkels Salomon entsprungen ist, — ausgerechnet Heine, der die Farben Schwarz-Rot-Gold — mit Lappen und Affensteiß — Couleur beschimpfte, aber nur deshalb, weil sie seinerzeit das Symbol deutscher Einigkeit und nationalen Zusammenschlusses in sich bargen.

Wenn die Butableitung parteipolitisch neutral wäre, dann hätte sie eben nicht Heine, den Schützling der Internationale, dessen Tendenzen auch beim **„Afakongreß"** in einem zum Verkauf aufliegenden Buche: **„Wege zum Sozialismus"** verherrlicht wurden, gegen uns antreten lassen. Dann hätte sie das rotgefärbte Rundschreiben Nr. 8 energisch zurückweisen müssen. Dann dürfte sie nicht ihre „Technikerpost" in der Druckerei

der sozialistischen "Münchener Post"

am Altheimereck herstellen lassen. Dann durfte sie nicht in einem Vortrag über **„Bodenzins"** die Internationalisten

Bernstein, Kautsky und Marx

als deutsche Befreiungsapostel feiern. Dann müßte sie dem „Afabund" den Rücken kehren, auf dessen Kongreß die Herren

Aufhäuser, Preuß und Hilferding,

die sicher nicht in Verdacht politischer Neutralität stehen, große Reden hielten. Dann müßte sie es ablehnen, mit dem Afabund, dem der „Butab" angeschlossen ist, unter jeden sozialistischen Wahlaufruf seinen Namen zu setzen. Dann durfte sie nicht die Worte Einheitsgewerkschaft und Freiorganisiert zur Kennzeichnung der hinter ihr stehenden Angestelltenschaft verbinden. Und schließlich: Wenn der Butab neutral wäre, dann hätte man sich an ihn gewandt, dann wäre die folgende Pressemeldung unmöglich gewesen:

„Zusammenschluß der erwerbslosen kaufmännischen und technischen Angestellten und Beamten.

Nürnberg, 20. August.

Zwecks Verbesserung ihrer Lage haben sich die erwerbslosen kaufmännischen und technischen Angestellten und Beamten enger zusammengeschlossen. In einer Versammlung wurde nach lebhafter Aussprache eine fünfgliederige Kommission gewählt, welche die notwendigen Arbeiten zu erledigen hat.

Dieselbe hat in strenger politischer und gewerkschaftlicher **Neutralität** zu arbeiten und ist beauftragt worden, sich sofort mit den staatlichen und städtischen Behörden in Verbindung zu setzen, um Wege zu finden, wie der großen Erwerbslosigkeit abzuhelfen ist."

Zeugt es nicht von einem großen Mangel an Vertrauen, wenn stellenlose Kollegen sich entschließen, in Umgehung der Organisation an die Öffentlichkeit zu treten? Daß diese Leute den Weg zu uns nicht gefunden haben, liegt daran, daß wir noch zu wenig an die Öffentlichkeit gedrungen sind, es im Gegensatz zum Butab an der Reklame haben fehlen lassen. Und trotz aller Beweise leugnet man die Zugehörigkeit zur internationalen Sozialdemokratie, die auf dem Heidelberger Parteitag 1925 den Klassenkampf erneut zum Dogma erhoben, bei jeder Gelegenheit ab.

Wer also „lügt wie der Teufel und schwindelt aus Prinzip"? Unter den bewußten **Irreführungen**, in der sich die Bundesleitung gefällt, ist der Vorwurf, wir seien **gelbe Brüder!** Die gelben Gewerkschaften werden Augen machen, hier einen Zuwachs von Brüder zu erhalten, von denen sie bisher nichts wußten. Dem Butab, der uns ganz genau kennt, und der uns mit unserem Ehrentitel nicht nennen will, ist es mit seiner Feststellung auch gar nicht ernst. Wir brauchen ihm vom „Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften" (Gedag), dem wir angeschlossen sind, nichts erzählen.

Nachdem auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört, wäre es angebracht, die gegen uns gerichtete Philippika — „Vorsicht! — Gift!" — zu erwidern mit einer Gegenschrift unter dem Titel

Vorsicht! — Rotlaufbazillen!

so käme auch bei uns der Humor auf seine Rechnung. Wer aber die Lacher auf seiner Seite hat, der hat das Spiel gewonnen.

Wir haben grobe Redensarten nicht nötig und besitzen vornehmere Kämpen zum Vorbilde, so einen der gefürchtetsten Wahrheitssucher, der da sagte: „Eine Verständigung ist immer nur möglich zwischen Guten," niemals zwischen einem Guten und einem Betrüger, denn der Gute wird immer der Betrogene sein, und Fritz **Thor** schreibt im „Hammer":

„Eines sollten wir Deutsche vor allem lernen, wenn wir politisch noch bestehen wollen, etwas mehr Höflichkeit. Geradheit und Offenheit sind wertvolle Eigenschaften, so lange sie nicht zur Taktlosigkeit und Rücksichtslosigkeit ausarten. Forschen wir nach den Ursachen, warum treffliche Männer zu Feinden wurden, so entdecken wir immer, daß diese es an der nötigen Achtung und Anerkennung voreinander haben fehlen lassen."

Wir lassen uns durch die Grobheiten des Butab nicht beirren, eingedenk des Spruches: „Wenn dich die Lästerzunge sticht, so laß dir dies zum Troste sagen: Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!"

Die objektiv empfindenden Techniker aber stellen wir vor die Alternative —

Am Scheidewege!

Wählt die Internationale mit ihren Führern, die flügellahm im Netz der großen Kreuzspinne hängengeblieben sind, oder aber schließt euch zur Behauptung des obersten Platzes an der Sonne zusammen, in der

Organisation
der
Techniker Deutscher Nationalität!
Verband Deutscher Techniker (V.D.T.),
Gauverwaltung München,
Neustätter Straße 4/III,
Fernsprecher 62 9 92.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Mainz. Der nächste Sprechabend findet am 13. November, abends 8 Uhr, im „Apostelhof" statt. Pg. Dr. Wolf spricht über: „Wir und die Juden".

Derschlag. Rheinland-Süd. Im Bergischen ist in Derschlag eine neue Ortsgruppe entstanden. Da sie gleich in einer stattlichen Stärke auftritt, so können wir diesen Zuwachs wieder als einen Gewinn für unsere Bewegung buchen. Führer ist Otto Aschenbach, Derschlag. Die Gruppe gehört zu dem Bezirk Herrn Friedrichs.

Ortsgruppe Barmbeck des Landesverbandes Hamburg tagt vierzehntägig Donnerstags, abds. 8 Uhr, im Restaurant König, Bramfelderstr. 42.

Ortsgruppe Harburg/Elbe: Auf unserm Sprechabend am 2. d. M., der gut besucht war, sprach Pg. Prellwitz über „Das Wesen des Geldes". Die Ausführungen, die sich insbesondere mit der „Goldwährung" und dem Kapitalbegriff beschäftigten, fanden die ungeteilte Aufmerksamkeit der Hörer.

Ortsgruppe Insterburg. Jeden Montag in der Woche findet ein Sprechabend bei Pg. Schley, Hindenburgstraße 43, abends 8½ Uhr statt.

Alle vier Wochen wird ein Pflichtsprechabend abgehalten, zu welchem bis auf weiteres jedesmal rechtzeitig eine besondere Einladung ergeht.

Parteimitglieder, welche an den Pflichtsprechabenden nicht teilnehmen können, sind laut Beschluß des 9. Sprechabends (sub. 4) verpflichtet, sich ordnungsgemäß zu entschuldigen.

Protest gegen das Redeverbot

„Voll tiefer Trauer und im heiligen Zorn über das schmähliche und unchristliche Verbot der Bayerischen Staatsregierung, unserer ehrenhaften Toten vom 9. November 1923 in stiller Weihestunde in München gedenken zu dürfen, erheben wir unsere Hände zum stillen Schwur, unseren teuren Gemeuchelten Treue zu wahren, in zielbewußter Arbeit nicht eher zu ruhen, als bis auch unserem reinen Führer Adolf Hitler die gegen deutsches Recht und Gesetz entzogene Redefreiheit wiedergegeben ist und in rastloser Hingabe an unsere volksbefreienden Gedanken unserem versklavten Vaterlande zur völkischen Freiheit zu verhelfen."

Die Ortsgruppen der N.S.D.A.P. von Lindau, Friedrichshafen, Konstanz, Ravensburg, Weingarten und der Vorarlberger Gruppen Bregenz, Dornbirn, Hohenems, Bludenz, Feldkirch.

Warnung!

In Mannheim hat ein Herr Orth versucht eine Rednerschule aufzumachen. Dies wurde Herrn Orth untersagt, und seitdem will er Unruhe in die Partei hineintragen. Herr Orth wurde daher aus der Partei ausgeschlossen. Wir warnen eindringlich vor ihm.

Gauleitung Baden.

Heil! Robert Wagner.

Erklärung

Zu der in Nr. 170, S. 4 vom 17. Oktober 1925 von der Gauleitung Schleswig-Holstein veröffentlichten Erklärung wird uns folgendes geschrieben:

1. Ich habe am Feldzuge, allerdings unter anderem Namen teilgenommen von 1914/1918 Ich wurde als Oberleutnant verabschiedet.

2. Ein mit allen Papieren versehenes Gesuch, meinen [1] Namenswechsel betreffend, liegt zur Zeit dem Preußischen Justizministerium vor.

[1] erfolgte auf der Flucht.

3. Während meiner Tätigkeit als O.-G.-Führer der N.S.D.A.P. wurden sämtliche Kosten für Vorträge, Anzeigen usw. von mir bezahlt.

4. Die Hilfe der Partei nahm ich einmal, auf meiner Flucht, in Anspruch. Die damals in Weimar entliehenen 8.— R.-M. zahlte ich 14 Tage später zurück.

Aus anderen völk. Verbänden

F.K.B., e. V., Ortsgruppe München-Lehel. Pflichtversammlung Mittwoch, den 11. November, im „Liebighof" (Ecke Liebig- und Tattenbachstraße). Linie 2 und 30. Erscheinen ist unbedingt Pflicht! **Die Ortsgruppenleitung.**

Organisation „Roßbach", Ortsgruppe Nürnberg. Die O.R. Nürnberg veranstaltet zu Ehren ihres verbannten Führers Roßbach am 25. November, abends 8 Uhr, in der „Gold. Rose" einen großen „Deutschen Abend". Zu diesem sind alle Freunde des Verbandes wie die gesamten Nationalsozialisten von Nürnberg herzlichst eingeladen. Eintritt inklusive Steuer 1 Mark. Karten sind im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung „Folz" in der Allersberger Straße.

Altreichsflagge, Ortsgruppe, München. Die Ehrung der Kameraden die am 9. November 1923 den Tod für die völkische Befreiung gefunden haben, fand statt am Sonntag, vormittag, den 8. 9. 25 durch Kranzniederlegung und Ansprachen an den Gräbern der Gefallenen. Auf dem Waldfriedhof für die Kameraden von Stransky, Casella und Faust, auf dem Schwabinger Friedhof für Kamerad Bauriedl und auf dem Ostfriedhof für Kamerad Hechenberger.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Die Ergebnisse vom Dienstag abend:

Steurs, Belgien, wirft nach überlegen geführten Kampf, Pichler, Salzburg, in 14:30 Minuten durch Armzug auf beide Schultern. P. verteidigt sich tapfer, kann aber gegen den an Kraft und Technik überlegenen Belgier nicht aufkommen.

Cziruchin, Rußland, und Steinke, Stettin, trennten sich nach wunderbarem Kampfe unentschieden. Es war ein Genuß diesen beiden Mittelgewichten bei ihrer Arbeit zuzusehen. Man konnte hier sämtliche Griffe des griechisch-römischen Ringkampfes sehen und mußte über die Fertigkeit der beiden, mit der sie diese Kunst beherrschen, ehrlich erstaunt sein. Reicher Beifall lohnte die hrevorragenden Techniker für ihren äußerst fairen Kampf.

Czaja, Ungarn, wird nie seine Regelwidrigen Griffe lassen können. Auch diesesmal mußte er eine Verwarnung hinnehmen, da er seinen Gegner Küpper, Düsseldorf, mit der Faust unter das Kinn schlug. C. war der Überlegenere und gewann nach einer Gesamtzeit von 58:35 Min. durch Kopfzug aus dem Stand. Wie immer, das übliche Pfeifkonzert beim Abgang des Ungarn.

Am Mittwoch ringen: Schwarzbauer, Bayern, gegen Chiruchin, Rußland; Kisch, Polen, gegen Urbach, Köln; und im Entscheidungskampf Steinke, Stettin gegen Grüneisen, Schweiz.

Boxen

Am Freitagabend wird zum erstenmal ein Deutscher im Kampf um die Europameisterschaft im Ringe stehen. Unser Halbschwergewichtsmeister Paul Samson-Körner hat von der J.B.U. die Berechtigung erhalten, den Europameister im Halbschwergewicht Clement, Schweiz, um dessen Titel zu boxen. Der Kampf wird nun am 13. d. M. in Berlin zum Austrage kommen und ist die große Möglichkeit gegeben, daß es unserem Meister gelingt, den Titel für Deutschland zu retten.

Deutsche Boxer in Oslo

Neulich waren die Boxer Dübbers, Domgörgen und Müller von Köln hier. Unsere größte Zeitung „Aftenposten" schreibt unter anderem: Alle drei waren tüchtige und sympatische Jungs, die wir gerne öfters hier sehen wollen. Im Vergleich mit den auch auftretenden Engländern Uule und Liesler, sadt das Blatt weiter: Es kann nicht bestritten werden, daß die deutsche Repräsentation weit über die englische in Qualität stand. Die Kölner holten sich zwei erste Prämien und eine Extraprämie.

In der Stadt Drammen traten sie auch in den Ring und die Begeisterung über die guten Deutschen war groß.

Das Bundesturnfest 1926 in Wien

veranstaltet von den auf arischer Grundlage beruhenden Vereinen des Deutschen Turnerbundes, ist nunmehr in allen seinen Teilen sichergestellt. Der gewonnene Trabrennplatz bietet Raum für 10 000 Freiübungsturner. Auch die Schwierigkeiten in der Beherbergungsfrage können als behoben gelten, obwohl die sozialdemokratische Verwaltung der Stadt Wien die Hergabe der Gemeindeschulen als Massenherbergen verweigerte.

Der Verlauf des Bundesturnfestes wird kurz wie folgt sein: Beginn am Donnerstag, den 15. Juli 1926, nachmittags, mit dem Altersweiturnen, abends feierlicher Zapfenstreich. Freitag: Turnerische Wettkämpfe, abends Festvorstellungen in verschiedenen Bühnenhäusern der Stadt. Samstag: Turnerische Wettkämpfe, abends Festabende in den größten Sälen Wiens mit zwei bis drei Mustervorführungen, Festrede, Gesangs- und Musikvorträgen. Sonntag (Hauptfesttag), vormittags: Festzug durch den schönsten Teil der Stadt mit Heldenehrung, nachmittags Schauturnen, abschließend mit den allgemeinen Freiübungen der Turnerinnen und einer würdigen Siegerverkündigung. Die an das Fest anschließenden Wanderfahrten werden im Vereine mit den arischen Bergsteigerverbänden zusammengestellt.

Die Voranmeldungen versprechen einen überaus starken Besuch. Besonders jene des Deutschen Turnerbundes in der Tschechei, der ebenfalls nur Arier zu Mitgliedern zählt, haben die Erwartungen weit übertroffen. Die völkischen Turner werden mit diesem Fest wiederum Zeugnis ablegen für den Geist, der sie beseelt und für ihr turnerisches Können. Die reichsdeutschen Kreise des Deutschen Turnerbundes sind ebenfalls stark mit den Vorbereitungen beschäftigt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Einst werdet auch Ihr erkennen,
Was Ihr an uns verloren,
Kam'rad reich' mir die Hände,
Wie wir uns einst geschworen!

Der Roman der Kapp-Tage!

Spannend und wahrheitsgetreu schildert hier Götz Otto Stoffregen in seinem Roman

Vaterland ...!

die Vorfrühlingstage des Jahres 1920. Bei keinem, der diese Tage miterlebt hat, fehle dieses Buch!
Über 200 Seiten!
Preis, in Pappband gebunden M. 2.—; broschiert M. 1.50. Lieferung bei Voreinsendung des Betrages portofrei; sonst nur gegen Nachnahme, unter Berechnung der Spesen.
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / München NO 2
Postscheckkonto München 11346 Thierschstraße 15 Fernsprech-Rufnummer 20647

Statt jeder besonderen Anzeige!
Nach Gottes Ratschluß entschlief sanft am 9. November nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden unsere über alles geliebte, unvergeßliche, treu sorgende Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Frau Agnes, Isabel, Leonore von Heimburg
geb. Suffert.
Im Namen der Verwandten, in unsagbarem Schmerz
Fritz von Heimburg
Kgl. Preuß. Kammerherr, Polizeipräsident i. R.
Elizabeth von Heimburg
Auf Wunsch der Entschlafenen wird dieses erst nach der Beisetzung bekanntgegeben. Von Beileidsbezeigungen wird gebeten, Abstand zu nehmen. München, Prinzregentenstr. 14, pt.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 12. November 1925:
11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4 Uhr: 15 Minuten der Frau, Vortragende Frau Elfriede Jessen.
4.20 Uhr: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. Solist Franz Hibler (Cello). Leitung Hans A. Winter.
5.30 Uhr: Emil Heß (Münchener Schauspielhaus), spricht ernste und heitere Gedichte von Viktor von Scheffel.
6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
6.10 Uhr: Bilder aus der Bayerischen Geschichte, 2. Bild: Staatsoberarchivar Dr. Wilhelm Fürst: Die Gründung Münchens.
7 Uhr: „Der fliegende Holländer", Oper in 3 Akten von Richard Wagner (Übertragung aus dem Nationaltheater in München). Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.
9.30 Uhr: Italienischer Sprachkurs.
Anschl.: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Völkische!
Unterstützt völkischen Strickwaren-Fabrikanten! Bestellt Klubwesten mit den Farben „Schwarz-Weiß-Rot" in nur bester Ausführung. Einzelpreis nur 15 M. per Stück. Auch in and. Farben lieferb.
Strickwarenf. Paul Herrmann Topfseifersdorf (Post Erlau i. Sa.)

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
Das Mirakel der Wölfe Ufa-Wochenschau	Der Mann, der sich verkaufte Ufa-Wochenschau	Rin Tin-Tins Heldentat Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Der Film des Tages! Die Leuchte Asiens	Die vertauschte Braut und Buster Keaton verliert die Hosen

Film-Palast	Imperial-Theater / Regina-Lichtspiele / Passage-Theater
Die Insel der Erkenntnis	Der Dieb von Bagdad

THEATER-ANZEIGER
Donnestag, den 12. November 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Der fliegende Holländer Anfang 7 Uhr	Vasantasena Anfang 7½ Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Uschi Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater Die Troerinnen Anfang 8 Uhr	**Schauspielhaus** Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	**Gärtnerpl.-Theater** Riquette Anfang 7½ Uhr	Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Sofort bestellen! Für Weihnachten! Sofort bestellen!
Liefere erstklassige Puppen als Selbsterzeuger zu billigsten Preisen.
Kollektion:
Eine unzerbrechliche Laufpuppe mit Mamastimme, 60 cm, gekl. . . . M. 3.50
Eine gut gekleidete Doppelgel.-Puppe, 45 cm . . . M. 2.—
Zwei gut gekleidete Baby, Bubi und Mädel . . . M. 2.50
Zu beziehen gegen Nachnahme zuzügl. Versandk.
Sammelbestellung der Ortsgruppen wegen Frachtersparnis erwünscht.
Max Schneider, Mönchröden b. Kob.
Nr. 76 — Bin Mitglied der N.S.D.A.P. Nr. 08475.

Krone Zoo
Täglich geöffnet von vorm. 10 bis abends 5 Uhr
Neu! Hier noch nie gesehen!
Die seltenen See-Elefanten!
Die echten Ameisenbären.
Fütterung der Raubtiere um ½12 Uhr
Fütterung der See-Elefanten um 11, 3 und 5 Uhr

Fahrräder * Teilzahlung
20 M. Anzahlung, Rest in wöchentlichen Raten von 5 M. oder monatlichen von 20 M.
Vertreter nur erster Marken: Gritzner, Dürkopp, Allright-Cito
Hoffmann, Cannstatt, Seelbergstraße 18
Gegründet 1875

Soeben erschien:
Hakenkreuz-Jahrweiser 1926
Preis M. 3.—
Der hiermit zum siebenten Male erscheinende Hakenkreuz-Jahrweiser wird auch im Jahre 1926 weit über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet werden. Dafür bürgt seine hervorragende Ausstattung; ein Kunstwerk vom ersten bis zum letzten Blatte. Er sollte in jedem deutschen Hause als Wandschmuck sein.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / München NO 2, Thierschstr. 15
Postscheckkonto: München 11346

Der Neue Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS
IN VIER BÄNDEN
Etwa 3000 Seiten Text, über 10000 Abbildungen und Karten im Text und auf 178 einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten und 87 Übersichten und Zeittafeln
In Halbleinen M. 76.—, in Halbpergament M. 104.—

Der Kleine Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS
IN EINEM BAND
Über 40000 Stichwörter auf etwa 800 dreispaltigen Textseiten, mit 5400 Abbildungen im Text und auf 90 einfarbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten, sowie 37 Übersichten und Zeittafeln
In Halbleinen M. 23.— In Halbfranz M. 30.—
An Festbesoldete liefern wir nach vorheriger Abmachung gegen bequeme Ratenzahlungen
Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2 — Thierschstraße 15
Postscheckkonto 11346

Einfach möbliertes Zimmer
für sofort gesucht. Off. unter 598 an die Anzeigenabteil. d. Blattes.

Vertreter
für konkurrenzlosen kosmet. Artikel I. Ranges (Neueinführung für Bayern) für sämtl. größeren Städte und Bezirke gesucht. — Evtl. auch Alleinvertretung für verschiedene Bezirke. — Hohe, sichere Verdienstmöglichkeit, besonders für eingeführte Reisende.
Th. Schinle & A. Scherrmann, Göppingen, Wttbg.
Frühlingstraße 12a

Erfahrene, ältere Köchin
mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter **548** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Junger, ehem. Offizier, ehem. S.-A.-Bez.-Führer, überzeugter Nationalsoz., Organis., Maschinenb.-Hochschul-Akad., seit 1 Jahr in großer Papierfabrik, mit Fachkenntnissen, sehr energisch und strebsam, beste Zeugn., aus feiner rhein. Familie, sucht
geeignetes Wirkungsfeld
am liebsten in Bayern. Angebote mit Gehalt unter **M. P. 59** an die Anzeigenabteil. d. Blattes

Schinken
Wurst und Speck, feinste westfäl. Dauerware, versendet
Wilh. Bartscher Riedberg 19 i. W.
Verlangen Sie Preisliste!

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter"

Damenhüte
Filz, weiß und farbig . . . . von M. 1.50 an
Samthüte, schöne Ausführung . von M. 4.— an
Velourhüte, fesche Formen . . von M. 6.50 an
Velourhüte, Herrenform . . . von M. 16.— an
Elegante Frauenhüte, große Auswahl, in einfacher bis feinster Ausführung
Trauerhüte / Linonformen
Alle Putz-Zutaten
Peluche-Reste
weiß und farbig, für Kinder und Frauenmäntel usw. äußerst preiswert
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1